

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielato, Piłsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Ratowice, ul. Mińska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptebank, Bielato. Bezugspreis ohne Zustellung 31. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage 31. 5.50), mit portofreier Zustellung 31. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage 31. 5.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 18 Groschen, im Restmeteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

Beilage „Die Welt am Sonntag“ 31. 5.50, mit portofreier Zustellung 31. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage 31. 5.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 18 Groschen, im Restmeteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Sonntag, den 1. Dezember 1929.

Nr. 323.

Erklärungen Minister Skladkowskis über die Innenpolitik.

In Lodz hat Innenminister, General Skladkowski eine Rede über die gegenwärtige Lage der Innenpolitik gehalten, in der er folgendes ausführte:

„Die Ursachen, die mich veranlaßt haben, diesen Vortrag zu halten, sind auf die krankhafte Einstellung der Öffentlichkeit des heutigen Polens zurückzuführen. Hohe Losungen sprechen leichter zu unseren Gedanken, als nüchterne Beweisführung und tönende Phrasen haben oft mehr Erfolg, als die schweigende harte Tat. Dies gilt insbesondere für die konkreten Taten, die von den Selbstverwaltungen in unserem Staate vollbracht wurden.

Ein gewisser Teil der öffentlichen Meinung behauptet immer wieder, daß die gegenwärtige Regierung nicht nur nichts Gutes für Polen getan habe, sondern den Staat sogar zum Ruin führe. Angesichts dieser prinzipiellen Behauptung ist es nur natürlich, daß man eben alles, was im Schoße der Regierung und in den mit der Regierung in Kontakt befindlichen Institutionen getan wird, als schlecht u. unzweckmäßig hinstellt. Nach Ansicht des regierungsfeindlichen Teiles der Öffentlichkeit können die Selbstverwaltungen in Polen nichts schaffen, weil in Polen das Selbstverwaltungsweesen als solches nicht existiere, zumal die Selbstverwaltungsorgane aus politischen Gründen durch Regierungskommissare ersetzt worden sind, die die Selbstverwaltung knebeln und eigenmächtig mit ihr verfahren.

Da ich meinen Vortrag auf Ziffern stützen will, will ich auch in diesem Falle mit Ziffern operieren. Auf Grund einer am 1. Januar 1927 vom Ministerium des Innern veranstalteten Enquete besaßen von insgesamt 13 294 Dorfgemeinden 4067 keine gewählten normalen Organe. Das bedeutet, daß in dieser riesigen Zahl von Gemeinden Kommmissare regierten, die von den Regierungen vor dem Mai 1926 ernannt worden waren. Am 1. April 1929 sehen wir in den Dorfgemeinden nur noch 352 Regierungskommissare und am 1. Oktober 1929 gar nur 74.

605 nicht abgeforderte Stadtgemeinden besaßen am 1. Januar 1927 172 Kommmissare. Am 1. April 1929 waren es nur noch 40. Am 1. Oktober 1929 hatten kaum 25 nicht abgeforderte Stadtgemeinden Regierungskommissare.

41 abgeforderte Städte hatten am 1. Januar 1927 3 Kommmissare, am 1. April 1929 — 8, und am 1. Oktober 1929 nur noch 5 Kommmissare.

257 Kreis-Kommunalverbände wiesen am 1. Januar 1927 — 38 Regierungskommissare auf, am 1. April 1929 — 89, und am 1. Oktober 1929 sehen wir in 88 Kreisen wahlmäßige Vertretung, doch ist dies keineswegs auf politische, sondern auf rein rechtliche Ursachen zurückzuführen. Es handelt sich hier nämlich um eine veraltete Wahlordnung, die in den demokratischen Verhältnissen unseres Staates infolge der Kurienwahlen nicht anwendbar ist. Diese Wahlordnung verpflichtet auf dem Gebiete des östlichen Kleinpolen, wo infolgedessen die Wahlen in die Kreis-Selbstverwaltung erst nach Einführung der neuen Wahlordnung stattfinden werden.

Wenn wir nun alle diese Zahlen zusammenstellen, so sehen wir, daß die Anzahl der Selbstverwaltungen, die aus Wahlen hervorgegangene Organe besitzt, seit dem Jahre 1926 nicht nur nicht zurückgegangen, sondern vielmehr bedeutend gestiegen ist. Wo ist da also der politische Druck, der den Selbstverwaltungen eine normale Arbeit unmöglich macht? Wo sind die eigenmächtigen Kommmissare, die angeblich von der Mehrheit unserer Selbstverwaltungen Besitz genommen haben und diese zu leichtsinnig vorgenommenen Investitionen zwingen, die niemand zu Ende führen kann?

In der Tat, es existieren unter den schönen und vielversprechenden Selbstverwaltungsarbeiten der letzten drei Jahre auch unvollendete Investitionen, sie bilden indes eine Minderheit im Vergleiche zu dem, was wirklich beendet wurde und was schon heute dem Wohle unserer Mitbürger dient.

Ich werde bemüht sein, wiederum auf Grund von Zahlen den tatsächlichen Stand der schöpferischen Arbeiten der Selbstverwaltungen Polens zu schildern. Ich muß hier jeden Mann der Tat in Polen verteidigen, jeden namenlosen Arbeiter ohne Ansehen seiner Parteizugehörigkeit, der unter den uns wohl bekannten Bedingungen ein besseres Morgen auf dem Gebiete des Selbstverwaltungsweesens zu schaffen mitzählt. Zur Rechtfertigung der vollbrachten realen Tat gegenüber dem Jahre 1929 sehen wir bereits 6 Städte, die Kanalisation und Wasserleitung besitzen.

Art der Investitionen:

Elektrizitätswerke.
Schlachthäuser.
Verkaufshallen und Märkte.
Wasserleitung und Kanalisation.
Ziegeleien und Zementwerke.
Schulgebäude.
Straßenbahnlinien in Kilometern.
Zahl der regulierten Städte.
Wegebau in Kilometern.
Zahl der Krankenhausbetten.
Ambulatorien für die Bevölkerung.

Aus obiger Tabelle geht hervor, daß die Investitionen der Selbstverwaltungen sich insbesondere in den Jahren von 1926 bis 1929 entwickelten, also in der von den Gegnern der gegenwärtigen Regierung am meisten angegriffenen Zeitperiode. Alles in allem kann man sagen, daß wir in den ersten 8 Jahren der Unabhängigkeit 52 Prozent der in der Unabhängigkeitszeit vorgesehenen Investitionen durchgeführt haben, in den letzten drei Jahren dagegen 48 Prozent, diese Zahlen sprechen für sich selbst.

Die Kritiker allerdings behaupten: So ist es, ihr habt viel Geld ausgegeben und viele Selbstverwaltungsinvestitionen angefangen, ihr habt dies jedoch ohne mit den Mitteln zu rechnen getan und habt jetzt die Mehrzahl der begonnenen Investitionen unvollendet und nicht gebrauchsfähig gelassen in Form von sogenannten „neuzzeitlichen Ruinen.“

Im allgemeinen genommen beträgt der Wert der im Zeitraum 1926—1929 durchgeführten Kommunalinvestitionen 510 239 000 Zloty, der der begonnenen, aber noch nicht vollendeten 236 471 000 Zloty.

Aus dieser Tabelle ersehen wir, daß im Laufe der letzten drei Jahre der größte Teil der in diesem Zeitraum durchgeführten Investitionen vollständig vollendet und der Benutzung übergeben wurde. In diesem Zeitraum sind die sogenannten Ulanowskischen Investitionen beendet und der Benutzung übergeben worden, die lange Jahre hindurch eine materielle Last für die Budgets der Selbstverwaltungen darstellten, da sie ihnen, weil nicht vollendet, in vielen Fällen keinen direkten Gewinn brachten. Ich muß hier hinzufügen und hervorheben, daß ich, wie übrigens aus der Tabelle hervorgeht, in der Rubrik „unvollendete“ auch städtische Investitionen angeführt habe, die bereits tätig sind, sich aber infolge einer erhöhten Anforderung zeitweilig im Ausbau befinden.

Trotz dieser Bemerkungen muß objektiv festgestellt werden, daß die unvollendeten Selbstverwaltungsinvestitionen noch bedeutender Geldeinlagen bedürfen, um sie nutzbar zu machen. Daher müssen wir im Laufe einiger Jahre die Investitionsausgaben auf die Art regulieren, damit zuerst die begonnenen Investitionen ausgefertigt werden; erst dann kann man an den Beginn neuer denken. Es kann somit nicht die Rede sein vom katastrophalen Einbruch begonnener Bauten, die niemand jemals ausfertigen wird, von der Schaffung „neuzzeitlicher Ruinen“. Alles was begonnen wurde, wird auch vollendet werden.

Ich werde mich über die Entwicklung der Selbstverwaltungsinvestitionen in bezug auf die einzelnen Wojewodschaften nicht ausführlich verbreiten. Ich lenke hier jedoch die Aufmerksamkeit auf charakteristische Ziffern.

Von den Elektrizitätswerken sehen wir den größten Sprung in der Warschauer Wojewodschaft, da die Zahl der Werke von 14 im Jahre 1919 auf 34 im Jahre 1926 gestiegen ist und im Jahre 1929 bereits 37 beträgt.

Das Schlachthauswesen hat sich in Wolhynien am besten entwickelt. Im Jahre 1919 waren 7 Schlachthäuser vorhanden, 1926 — 14 und 1929 — 17.

Die Wasserleitung und Kanalisation erfährt den stärksten Ausbau in der Wojewodschaft Kielce, wo wir im Jahre 1919 zwei Städte mit Wasserleitung und eine Stadt mit Kanalisation sehen; diese Ziffer behauptet sich im Jahre 1926 und im Gifte gewissenloser Phraseologie will ich einige vergleichende Ziffern anführen. Diese schöpferische Arbeit findet in den im unabhängigen Polen durchgeführten Selbstverwaltungsinvestitionen ihren besten Ausdruck. Zwecks Vergleichs der Entwicklung der Selbstverwaltungsinvestitionen werde ich ihren Stand im Januar 1919, im Jahre 1926 und im laufenden Jahre schildern. Ich teile also die Unabhängigkeitszeit in zwei ungleiche Teile ein, von denen der erste 8 Jahre und der zweite 3 Jahre dauert, und zwar deshalb weil die letzte die Jahre 1926—1929 umfassende Zeitperiode als besonders schädlich für die Entwicklung der Selbstverwaltungsinvestitionen speziell angegriffen wird. Der Stand der Selbstverwaltungsinvestitionen in diesen Zeitperioden war folgender:

	1919	1926	1929
	99	139	214
	372	409	429
	305	476	493
	183	201	230
	62	138	310
	25 033	28 611	31 388
	329	379	430
	74	129	165
	30 371	31 713	33 802
	25 662	30 966	34 659
	—	133	579

Ich muß also auch auf diesen Vorwurf antworten. Grundsätzlich gibt es keinen solchen Moment in der Entwicklung des Selbstverwaltungsweesens als Ganzes, in dem man sagen könnte, daß bereits alles durchgeführt und in Tätigkeit sei. Theoretisch genommen würde ein derartiger Moment den Verzicht auf weitere Fortschritte und eine weitere Besserung unseres Lebens bedeuten.

Da jedoch gerade diese unvollendeten Bauten Gegenstand der besonderen Sorge der Opposition sind, da man vollendete, bereits im Betrieb befindliche Bauten absichtlich verschweigt und einzig und allein zur Zeit noch unvollendete Sachen bis zum Umfang einer Katastrophe aufbauscht, führe ich auch in dieser Angelegenheit eine Hand voll Ziffern an, wobei ich der Vollständigkeit halber, so weit dies möglich war, neben der Zahl der Institutionen gleichzeitig ihren Geldwert angebe:

durchgeführte		unvollendete	
Zahl	Wert in Taus.	Zahl	Wert in Taus.
75	62 036	52	38 033
20	17 506	29	7 235
17	2 411	12	1 388
23	89 375	28	42 472
34	1 701	11	6 086
15 268 ha	1 527	—	—
245 210 m ²	66 999	349 710	18 261
2 089 km	79 073	921 km	29 869
2 777	38 214	3 456	24 194
3 689	—	—	—
466	—	—	—

Das Anwachsen der Kilometerzahl der gewalzten Selbstverwaltungswege erreichte den größten Unterschied in der Wojewodschaft Lublin. Wir haben hier im Jahre 1919 654 Kilometer gewalzter Selbstverwaltungswege, im Jahre

1926 726 Kilometer und im Jahre 1929 bereits 1232 Kilometer.

Die Zahl der Schulgebäude hat in der Warschauer Wojewodschaft am meisten zugenommen. Von 1218 im Jahre 1919 sehen wir 1691 im Jahre 1926 und 2273 im Jahre 29.

Hier muß ich unterstreichen, daß die von mir für die einzelnen Wojewodschaften angeführten Ziffern lediglich den Stand der Entwicklung der Selbstverwaltungsinvestitionen darstellen, nicht ihren tatsächlichen Stand. Wir wissen es alle, daß die Selbstverwaltungsinvestitionen Großpolens, Schlesiens und Kleinpolens am meisten ausgebaut sind; ich führe als Beispiel die Wojewodschaft Polen an, wo wir im Jahre 1929 sehen:

Elektrizitätswerke	38,
Schlachthäuser	56,
Wasserleitungen	36,
Kanalisationen	42,
gewalzte Chausseewege	7 089 km,
Schulgebäude	5 159.

So wandten sich denn auch die Hauptanstrengungen auf den Ausbau der Selbstverwaltungsinvestitionen in dem Teile Polens, das in dieser Hinsicht am meisten vernachlässigt war — im ehemals russischen Teilgebiet.

Dies, meine Herrschaften, ist ein Bild der schöpferischen Arbeit der Selbstverwaltungen Polens, ausgedrückt in Ziffern. Diese Ziffern sind heute möglichst genau und derart objektiv dargestellt, daß man sich von der wirklichen Lage der Dinge mit seinen Licht- und Schattenseiten ein Bild machen kann. Morgen werden sich Leute finden, die versuchen werden, diese Ziffern für ihre Parteilosungen und -Zwecke umzubiegen. Die Ziffern über die unvollendeten Investitionen werden auf Kosten der Verschweigung der durchgeführten Arbeit ausgedehnt werden. Soll nun das beunruhigen? Soll das diejenigen Arbeiter im Selbstverwaltungsweisen entmutigen, die im Rummer des heutigen Tages ein frohes Morgen bauen?

Es gibt zum Glück keine solche Phrase, es liegt zum Glück keine solche Kraft in den Worten der Verminderer der Tat des heutigen Tages, die die geschaffenen Tatsachen zu ändern imstande wäre. Die elektrischen Lampen, die in den Aufstellungen tendenziös verschwiegen wurden, werden trotzdem in unseren Städten leuchten, die noch vor kurzem in nächtliches Dunkel gehüllt waren. Die in Ordnung gebrachten Straßen, Brücken, Viadukte und Chaussees werden nicht nur denjenigen nützen, die sich ihres Entstehens freuen, sondern auch denjenigen, deren die Instandsetzung dieser Verkehrswege vom politischen Gesichtspunkt aus sehr unangelegen kam.

Noch vor 10 Jahren hatten wir noch verwahrloste Chaussees, zerstörte Kirchen, ruinierte Dörfer und Städte; Getreide, Inventar und Eisenbahnparke wurden aus dem Lande geschafft. Tausende starben an Flecktyphus, vor 10 Jahren gingen bei uns auf den Straßen der Städte und Städtchen täglich Hülfe mit Leiden vor Hunger und Erschöpfung Gestorbener. Wir haben Krieg führen müssen, damit man uns das Existenzrecht als Staat zuerkennt.

In dieser Atmosphäre, unter solchen Existenzbedingungen fühlen die Worte des großen Baumeisters Polens Josef Piłsudski:

„Es kommen Zeiten, deren Merkmal der Wettbewerb in der Arbeit sein wird.“

Die Selbstverwaltungen haben diese Worte in die Tat umgeprägt.

Vergleichen wir unseren heutigen Stand mit dem Stand der Selbstverwaltungen vor 10 Jahren, gehen wir weiter im „Wettbewerb der Arbeit“ und auf die Verleumdungen antworten wir mit Taten!

Die öffentliche Gefahr in Deutschland.

1.

Der „Bayrische Kurier“, das Hauptorgan der deutschen Volkspartei in Bayern, greift in schärfster Form die Telegraphen-Union (das Nachrichtenbüro Eugenbergs) an. Deren Nachrichtenübermittlung sei einseitig tendenziös gefärbt, wie das vor allem während der Haager Verhandlungen zutage getreten sei, noch mehr aber beim Volksbegehren. Nun sei aber ein Fall bekannt geworden, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stelle. Als nämlich die „Münchener Telegrammzeitung“ ihre bekannte Darstellung über das Ultimatum Hilfers an den Kronprinzen Rupprecht herausbrachte, telephonierte die Telegraphen-Union an verschiedene bayerische Provinzzeitungen, man solle von der Nachricht ja keine Notiz nehmen, da sie, wie die T.-U. bestimmt versichern könne, von A bis Z erfunden sei. Auf diese Weise hätten es die Volksbegehrtler tatsächlich fertiggebracht, daß die unbedeutende Meldung erst nach Ablauf der Zeichnungsfrist allgemein bekannt wurde.

„Hier fängt die Art des Betriebes des Nachrichtendienstes durch die T.-U. doch an, zur öffentlichen Gefahr zu werden. Wir meinen, es wäre allmählich Zeit, ein deutliches Wort zu reden.“

Unter diese Meldung möchten wir gleich eine andere setzen. Das „Berliner Tageblatt“ deckte geheime Subventionen auf, die die Reichsbahn der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ seit Jahren zuteil werden ließ. Es handelt sich um die Kleinigkeit von 300 000. — Mark jährlich, die die „DAZ.“ von diesem öffentlichen Institut erhielt. Proforma bestellte man 5000 Exemplare der „DAZ.“, bezog aber nur 200; das andere floß in die Kasse dieser Zeitung, die besonders geeignet sei, die Interessen der Reichsbahn zu vertreten. Wirklich der Reichsbahn? Die „DAZ.“ ist eine Aktien-gesellschaft, deren Aktien zu 70 Prozent der Schwerindustrie, 18 Prozent den Großbanken und 12 Prozent dem Reichsfiskus a. D. Cuno, gehören. Man sollte also meinen, daß die „DAZ.“ materiell gut fundiert sein müsse. Die für sorgfältigen schwerindustriellen Betrieb, die auch im Verwaltungsrat der Reichsbahn die ausschlaggebende Rolle

London, 30. November. Die englisch-japanischen Seeabrüstungsbesprechungen sind gestern in London wieder aufgenommen worden. Der japanische Botschafter stattete dem Ministerpräsidenten MacDonald einen Besuch ab. In Londoner politischen Kreisen glaubt man, daß der japanische Botschafter neue Weisungen von seiner Regierung erhalten habe. Später war der japanische Botschafter Gast des amerikanischen Botschafters, General Dawes, mit dem er ebenfalls über die kommende Flottenabrüstungskonferenz sprach.

Der Tag in Polen.

Einführung eines Telefonverkehrs zwischen Polen und Jugoslawien.

Mit 1. Dezember wird der Telefonverkehr zwischen Polen und Jugoslawien in den Relationen Kattowitz und Bielsk einerseits und Belgrad, Ugram und Leisbad andererseits eingeführt. Die Tage für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch in beiden obigen Relationen beträgt 9 Franc. Zugelassen sind gewöhnliche und dringende Gespräche zu einer im vorhinein bestimmten Stunde, Abonnementsgespräche in Stunden eines schwachen Verkehrs, Auftrufe in die Sprechzelle und Abhörungen von Gesprächen. Die Zeit des schwachen Verkehrs wird für die Zeit von 19 Uhr bis 8 Uhr nach der im betreffenden Lande der Aufgabe geltenden Zeit bezeich-

net, wobei bemerkt wird, daß in Jugoslawien die mitteleuropäische Zeit eingeführt ist.

spielen, sorgen aber dafür, daß ihrem Organ auch meine

und deine Unterstützung zu teil wird, d. h. daß es bei der Subventionierung aus öffentlichen Geldern nicht zu kurz kommt.

Ein dritter Fall. Den Stoewer-Werken (Automobilfabrik) geht es seit längerer Zeit schlecht. Das letzte Jahr haben sie noch mit Ach und Krach 321 883. — Mark Reingewinn erzielt. Von diesem verwandten sie für 6 Prozent Dividende fast 100 000 Mark, obwohl die Abschreibungen verhältnismäßig sehr gering, der Status sehr angespannt war und es reellen Geschäftsgespflogenheiten besser entsprochen hätte, den gesamten Reingewinn zur Abschreibung zu verwenden und dadurch das Unternehmen zu stärken. Aber warum soll man so ängstlich sein, wenn die Subventionen auf der Straße liegen? Die Stadt Stettin, der es sehr schlecht geht, gab dem Wert 1,1 Mill. Mark Subvention, ohne auch nur im geringsten sich um eine Sanierung zu kümmern.

2.

Diese drei Fälle sind typisch für die heutigen Zustände in Deutschland. Sie besagen:

1. Daß die Schwerindustrie durch ihren Nachrichtenapparat und ihre Presse die öffentliche Meinung beherrscht. Wie das Beispiel des „Bayrischen Kuriers“ zeigt, geht man darin bereits so weit, daß man Nachrichten, die einem nicht in den Kram passen, durch wahrheitsentstellende Dementis aufzuhalten versucht.

2. Daß die Schwerindustrie diesen ihren Nachrichten-dienst nicht etwa aus eigenen Mitteln finanziert, sondern ihre wirtschaftliche Machtstellung dazu benutzt, sich dafür auch öffentliche Gelder zu sichern. Der Staat, der über diese Gelder zu machen hat, läßt alles ruhig geschehen.

3. Wenn einer von den Großen schwach wird, dann helfen ihm nicht etwa die anderen; nein, dann ertönt der Schrei nach Subventionen, und weder Staat, noch Kommune haben den Mut, „Nein“ zu sagen. Wenn aber die Arbeitslosenunterstützung oder sonst eine soziale Ausgabe auf eine menschenwürdige Höhe gebracht werden sollen, dann kann man bestimmt auf dieses „Nein“ rechnen.

Man weist uns immer auf die Macht der Linken hin, die doch schon rein zahlenmäßig viel größer sei, als die Rechte; man spottet über das „klägliche“ Resultat des Volksbegehrens, das doch auch wieder ein Beweis für die Stärke der regierungsfreundlichen Kräfte sei; man kann sich nicht genug tun, Eugenbergs u. Co. lächerlich zu machen und doch:

Die Schwerindustrie macht ihre Politik! sie absorbiert wo sie kann — und bekommt öffentliche Gelder; sie weiß die Regierung herunter, wo sie kann — und bekommt öffentliche Gelder; sie hat ihre eigene Presse, die die stärkste des Landes ist — durch öffentliche Gelder; sie wurde nach dem Ruhrkrieg jamert mit — öffentlichen Geldern;

und wenn einer der dazu gehört, nicht wirtschaften kann und vor der Pleite steht, dann bekommt er öffentliche Gelder.

Nicht die Stimmen zählen, sondern die Köpfe! Die Köpfe der Rechten, sie erwiesen sich noch immer stärker als die der Linken, sonst könnten solche haarsträubende Zustände nicht möglich sein. Und da soll das Ausland Vertrauen zur deutschen Linken haben?

Diese Verwischung öffentlicher Gelder ist die öffentliche Gefahr für Deutschland geworden. Wir können diesmal nur mit dem „Bayrischen Kurier“ sagen:

„Wir meinen, es wäre allmählich Zeit, ein deutliches Wort zu reden.“

H. Tiefbauer.

Flottenabrüstung.

Abreise der japanischen Delegation.

Wie aus Japan berichtet wird, verläßt die japanische Delegation für die Londoner Flottenabrüstungskonferenz heute Japan. Die japanische Marine hat eine Abschiedsunternehmung vorbereitet. Mehrere Kriegsschiffe, darunter auch vier Unterseeboote sowie 18 Flugzeuge werden das Schiff mit den Delegierten bei der Ausfahrt ein Stück Weges begleiten. Der japanische Marineminister weist in einer Abschiedsbotschaft darauf hin, welche Wichtigkeit Japan den Abrüstungsbesprechungen beimeße.

Verspätete Rückkehr des Gesandten Rauscher.

Die Rückkehr des Gesandten Rauscher aus Berlin nach Warschau war für Donnerstag angelegt. Infolge der Verzögerung der Verhandlungen bezüglich der Ratifikation des Liquidierungsvertrages hat sich auch die Rückreise des Gesandten Rauscher verzögert.

Wie aus informierter Quelle berichtet wird, soll der Gesandte am Freitag in Gesellschaft einiger Experten für die Handelsvertragsverhandlungen nach Polen zurückkehren.

Der deutsche Reichsaussenminister gegen die Deutschnationalen.

Paris, 30. November. Mit der gestrigen Rede des Reichsaussenministers Dr. Kautsky beschäftigen sich die Pariser Morgenblätter. Allgemein wird festgestellt, daß Dr. Kautsky einen großen persönlichen Erfolg davon getragen habe. Die Entschiedenheit mit der er die deutschnationale Aktion gegen den Young-Plan bekämpft habe, habe einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen. Besonders unterstreichen die Pariser Blätter die Erklärung Dr. Kautsky, daß er sich mit der Außenpolitik Stresemanns solidarisch erkläre und ihre Fortsetzung verspreche.

Die zweite Zone am Rhein geräumt.

Nachen, 30. November. Überall in der zweiten Zone, für die heute die Befreiungsstunde schlägt, sind die Besatzungstruppen mit den letzten Vorbereitungen des Abmarsches beschäftigt. Die Zone umfaßt an wichtigen Städten: Koblenz, Nachen, Stollberg, Eschweiler, Düren, Gustkirchen, Geilenkirchen, Heinsberg, Erkelenz, Jülich, Monschau und Schleiden. Für dieses Gebiet treten die Ordonanzen der Besatzungsbehörde heute nacht zwölf Uhr außer Kraft. Praktisch wird die eigentliche Räumung bereits im Laufe des Nachmittags beendet sein. In Nachen ist ebenso wie in anderen Städten, nur noch ein Abwicklungskommando in Stärke von einer Kompanie vorhanden. Heute Mittag wird auch dieser Rest der Besatzung abmarschieren, nachdem um einhalb zwölf Uhr vom Hauptquartier am Boggraben die Fahne heruntergeholt worden ist. Im Anschluß daran wird der Kommandant dem Oberbürgermeister und anderen Behördenvertretern einen förmlichen Abschiedsbesuch machen.

Bereits in den frühen Morgenstunden sah man vor den Hotels und anderen Gebäuden Lastwagen der Besatzungsarmeen, Soldaten feldmarschmäßig in Mantel und Stahlhelm das letzte Gepäck abtragen. Die Bevölkerung wird ihre Freude über die Wiedergewinnung der Freiheit heute nacht zwölf Uhr und morgen in den angekündigten großen Volksfeiern zum Ausdruck bringen. Was der Abzug der Besatzung für das befreite Gebiet bedeutet, daß können einige Zahlen für die Stadt Nachen zeigen. Die Höchstzahl der Truppenstärke betrug in Nachen etwa 9000 Mann, der Durchschnitt in den letzten Jahren etwa 4000 Mann. Die Höchstziffer der beschlagnahmten Räume belief sich auf ungefähr 2750 und über 1000 Privatquartiere. Im Ganzen sind der Stadt Nachen 31 Millionen Reichsmark Besatzungskosten entstanden. Durch Verkehrsunfälle, die die Besatzungstruppen verursachten, sind 30 Personen verletzt worden. Eine traurige Bilanz ist auch die Ausweisung von 334 Beamten und Angestellten mit ihren Familien. Diese Zahlen zeigen, auch wenn von der Bevölkerung durchaus anerkannt wird, daß das Besatzungsregime sich in den letzten Jahren gebessert hatte, wieviel Grund vorliegt, daß die Einwohnerschaft die Befreiungsstunden mit großer Freude erwartet.

Zwei Transporte mit deutschstämmigen russischen Bauern.

Berlin, 29. November. Von unterrichteter Seite hören wir, daß heute und morgen zwei Transporte mit den vor Mostau lagernden deutschstämmigen Auswanderern abgehen werden. Der heutige Transport, der 500 Personen umfaßt, wird von Mostau durch Lettland und Litauen auf dem Landwege nach Deutschland geführt werden und der für morgen vorgesehene Transport mit 296 Personen auf dem Seewege nach Gwinemünde. Beide Transporte werden in dem Lager Kommersten bei Schneidemühl untergebracht werden.

Wojewodschaft Schlesien.

Neuwahlen der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen und der Berufungskommissionen

Mit Ende des laufenden Monats läuft die Amtstätigkeit der Einkommensteuer-Vereinigungskommissionen wie der Berufungskommissionen ab. Zur Information unserer Leser über die Neuwahl der genannten Kommissionen geben wir die diesbezüglichen Bestimmungen des Gesetzes über die Einkommensteuer nach dem „Dziennik Ustaw“ Pol. 411 vom Jahre 1925 wieder:

Jede Einkommensteuer-Veranlagungskommission setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden, welcher der Vorsteher des Finanzamtes oder sein Vertreter ist, sowie aus 8 bis 12 Mitgliedern und ebensoviele Vertretern, welche für die Dauer von drei Jahren aus dem Kreise der Einkommensteuerzahler gewählt werden und zwar in folgender Art: Der vierte Teil der Mitglieder dieser Kommissionen und ihre Vertreter werden von der Stadtverordnetenversammlung gewählt, in deren Bezirk die Veranlagungskommission ihren ständigen Wirkungskreis hat. Der weitere vierte Teil der Kommissionsmitglieder und ihre Vertreter werden von den Kreistagen und Kreisausschüssen gewählt, während den Rest der Mitglieder und ihre Vertreter durch den Direktor der zuständigen Finanzkammer auf Antrag des Vorstehers des Steueramtes ernannt werden. Insofern sich der Wirkungskreis der Veranlagungskommission nur auf einen Stadtbezirk erstreckt, erfolgt die Wahl der einen Hälfte der Mitglieder der Kommission und ihre Vertreter durch die Stadtverordnetenversammlung, die andere Hälfte wird wiederum durch den Direktor der Finanzkammer auf Antrag des Vorstehers des Finanzamtes ernannt. Die Durchführung der Wahlen und der Ernennungen hat derart zu er-

folgen, daß in jeder Veranlagungskommission die bestehenden Hauptquellen der Einkommensteuer nach Möglichkeit gleichmäßig vertreten sind. Die Zahl der Mitglieder der Veranlagungskommissionen, ihren Sitz, ihren Tätigkeitsbezirk und ihre innere Organisation bestimmt der Finanzminister.

Wenn die zur Wahl der Mitglieder und deren Vertreter berufenen Institutionen die Wahl in dem dafür bestimmten Termin nicht vornimmt, ernannt die Finanzbehörde der zweiten Instanz die Mitglieder der Veranlagungskommission und ihre Vertreter.

Die Berufungskommissionen für die Angelegenheiten der Einkommensteuer setzen sich zusammen aus dem Vorsitzenden in der Person des Direktors der Finanzkammer oder seines Vertreters, aus drei Beamten der Finanzkammer und der gleichen Anzahl von Vertretern, welche durch den Finanzminister ernannt werden, und ferner aus sechs Mitgliedern und ebensoviele Vertretern, von welchen drei auf die Dauer von drei Jahren vom Wojewodschaftsrat aus den Kreisen der Einkommensteuerzahler im Wohnsitzort der Kommission und die anderen drei Mitglieder auf die Dauer von drei Jahren vom Finanzminister auf Antrag des Direktors der Finanzkammer aus den Reihen der Steuerzahler im Bereiche der Wojewodschaft gewählt werden. Bei der Wahl und den Ernennungen soll ebenfalls wie bei der Zusammenfassung der Veranlagungskommission beachtet werden, daß möglichst alle Kategorien der Steuerquellen gleichmäßig vertreten sind.

Ein polnischer Staatsbeamter in Beuthen verhaftet.

Am Donnerstag früh hat die deutsche Polizei am Bahnhofsperron in Beuthen den Leiter des polnischen Zollamtes in Rößberg verhaftet. Die deutschen Behörden erklären,

daß die Verhaftung wegen Spionage erfolgte. Die Intervention des polnischen Generalkonsuls in Beuthen verlief ergebnislos.

Gartenkurs.

Die landwirtschaftliche Kammer für Schlesien macht alle Gärtner, die Schüler beschäftigen, sowie auch die Gartenbauschüler und Praktikanten darauf aufmerksam, daß die jungen Gärtner sofort zum Winternkurs für Gärtnerei angemeldet werden müssen. Infolge großer Schwierigkeiten, ein entsprechendes Lokal ausfindig zu machen, mußten alle Anmeldungen für den Kurs, die nach dem 1. Dezember l. J. einlaufen, infolge Platzmangels unberücksichtigt bleiben. Die Anträge wegen Aufnahme in den Kurs, die nach dem 1. Dezember einlaufen, werden auch in Ausnahmefällen nicht berücksichtigt werden.

Amtliche Feststellung des Vorfalls in Sumien.

Wegen unrichtiger Darstellung in einem gewissen Teil der deutschen Presse der Angelegenheit der Beschädigung des deutschen Hoheitszeichens auf der Station in Sumien teilt das schlesische Wojewodschaftsamt mit:

Am 19. November d. J. wurde in den Abendstunden das deutsche Hoheitszeichen, welches sich auf dem Bau der Warneggexpedition in Sumien, Kreis Rybnik, befindet, durch teilweises Zerbrechen beschädigt. Das Hoheitszeichen ist am rechten Flügel des Baues angebracht, in welchem sich das deutsche Zollamt befindet. Es bestand aus einer gläsernen Tafel im Ausmaße von 30-40 Zentimeter. Durch die unverzüglich aufgenommene polizeiliche Nachforschung wurden am nächsten Tage die Täter in den Personen von zwei 12- und 13-jährigen Knaben festgestellt, die mit einer Schleuder hantierten und zufällig die rechte Seite der Tafel beschädigten. Von der Aufnahme des Tatbestandes wurde gleichzeitig der

Sekretär des deutschen Zollamtes verständigt. Gegen die jugendlichen Täter wurde bei Gericht die Anzeige erstattet.

Die Lohnverhandlungen in den Metallhütten.

Am Freitag haben mit dem Arbeitgeberverband und der Generalna Federacja Lohnverhandlungen für die Arbeiterschaft der Metallhütten stattgefunden. Die Arbeitgeber haben eine allgemeine Lohnerhöhung abgelehnt und waren nur gewillt in Verhandlungen über eine Lohnerhöhung für die Schlichter einzutreten. Ueberdies hat der Arbeitgeberverband für die Jugendlichen ein Angebot von 1.80 Zloty Lohnerhöhung gemacht. Die Vertreter des Verbandes stehen aber weiter auf dem Standpunkt, daß für die Arbeiterschaft in den Metallhütten nur eine allgemeine Lohnerhöhung in Frage kommt. Aus diesem Grunde wird diese Angelegenheit dem Schiedsgericht überwiesen.

Polnisch-deutsche Wirtschaftskonferenz in Posen.

Zu der in diesen Tagen in Posen stattfindenden polnisch-deutschen Wirtschaftskonferenz ist im Namen der ober-schlesischen Kaufmannschaft und des Verbandes der Engroßisten der Direktor der polnischen Kaufmannsvereinigung der Wojewodschaft Schlesien Dr. Choronzy in Rattowitz als Delegierter gewählt worden. Die grundsätzlichen Beratungen werden nach einem von polnischer Seite erstatteten Referat über „Die Möglichkeiten eines polnisch-deutschen Warenaustausches“ erfolgen.

festgestellt, daß eine große Menge Zucker gestohlen wurde. Es wird angenommen, daß die Einbrecher das Loch in der Mauer vor etwa 2 bis 3 Tagen ausgehöhlt haben. Die oberflächliche Schätzung ergab, daß etwa 800 Kilogramm Zucker im Werte von 1265 Zloty gestohlen wurden. Die Polizei ist den Einbrechern auf der Spur.

Geschäftsladeneinbruch. In der Nacht zum Samstag haben unbekannte Diebe einen Einbruch in das Geschäftslokal des Nathan Goldwasser auf der ul. Zywiecka ausgeführt. Die Diebe haben Butter, Eier und andere Artikel im Werte von 400 Zloty gestohlen. — In derselben Nacht sind unbekannte Diebe in die Rohlenhandlung Ciurba eingedrungen. Dasselbst sind ihnen nur vier Wagen, gewichte im Werte von 8 Zloty in die Hände gefallen.

Rattowitz.

Die Abschiedsvorstellung des polnischen Ballettes Maclaw Wierzbicki

Am Dienstag, den 3. Dezember, um 8 Uhr abends, findet im Saale der Powstanie, Plac Wolnosci, die Abschiedsvorstellung des polnischen Ballettes vor der Tournee in Polen statt. Zu dem Ballett gehören die früheren Mitglieder des Rattowitzer Opernballetts mit der Primaballerina Sabine Matujewiczka, Marie Maleszkowa

Antonie Gaczynska, Ballettmeister Wacław Wierzbicki sowie Kazimierz Trzcińska an der Spitze.

Das Abendprogramm besteht aus klassischen, charakteristischen sowie Nationaltänzen und wird in ausgewählten originellen Kostümen vorgeführt.

Eintrittsbarten sind in der Buchhandlung Fischer in Rattowitz, ul. Poprzeczna zu haben.

Ausstellung von Kanarienvögeln. Der Kanarienzuchtverein in Jalenze, gegründet 1921, veranstaltet am 1. und 2. Dezember eine Ausstellung von Kanarienvögeln. Die Ausstellung findet im Lokale Sypna in Jalenze, ul. Wojciechowskiego 106 statt. Zur Ausstellung gelangen über 100 der besten gesangstüchtigen Kanarienvögel. Die Prämierung der Kanarienvögel wurde dem Herrn Paul Wierzwa aus Schwientochlowitz übertragen.

Ein Dokumentenfälscher verhaftet. Die Polizei in Rattowitz verhaftete einen gewissen Otto Schwarz aus Zloty Potok, Bezirk Buczac, wegen Dokumentenfälschung. Schwarz hatte einen Hausiererschein bei sich, den er gefälscht hat.

Ein Hund vermisst. Der Schäferhund „Grat“, 8 Monate alt, Eigentum des Polizeiwachmeisters Theodor Gaczek von der Polizeischule in Rattowitz, ist abhanden gekommen. Zweckdienliche Mitteilungen über den Aufenthalt des Hundes sind an die Leitung der Polizeischule in Rattowitz zu richten.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Mikolowska in Rattowitz wurde der 7-jährige Knabe Franz Wilczek von dem Personenauto der Pensionsversicherungsanstalt in Königs- hütte überfahren. Dabei erlitt der Knabe leichtere Verletzungen. — Von dem Personenauto St. 2142 wurde auf der ul. Sosnowieda in Mikischbach der 6 Jahre alte Herbert Rzepka überfahren. Er erlitt einen rechten Beinbruch.

Neue Autobuslinie Rattowitz-Myslowitz-Brzezinka. In der nächsten Zeit wird die Autobuslinie Rattowitz-Myslowitz eröffnet, die eine Verbindung mit Brzezinka hat. Ferner wird eine unmittelbare Verbindung zwischen Rattowitz-Myslowitz und Oswiecim hergestellt.

Meisterprüfung. Am Freitag haben unter dem Vorsitz des Direktors Sobota von der Handwerkskammer in Rattowitz die Meisterprüfung im Friseurgewerbe die Herren E. Brobel und Johann Olejnik in Rattowitz und Josef Lipinski in Sohrau bestanden.

Die Legung einer Wasserrohrleitung. Die Verwaltung der städtischen Wasserwerke in Rattowitz hat mit der Legung einer 1000 Meter langen Wasserrohrleitung vom Kosciuszko- fotturm nach Brynow begonnen. Die Arbeiten werden im Laufe der nächsten Woche beendet.

Leichenfund. Am 5. d. M., um 10 Uhr abends, wurde auf den Eisenbahnschienen neben dem Einfahrtssignal auf der Station Zombkowitz die Leiche einer unbekannten Frau mit abgefahrenen Kopf gefunden. Die Frau ist etwa 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat langes graues Haar, längliches Gesicht, auf der Stirn und am Nasenansatz tiefe Furchen, Mund und Nase normal. Sie trug ein Kleid aus schwarzem Tuch, schwarze Schürze aus Alpaka, am Kopf ein Tuch mit eingewebten Blumen, schwarze Schürzfürche ohne Strümpfe, am Hals eine lange Korallenkette sowie einen Rosenkranz mit blauen Perlen. Mitteilungen, die zur Feststellung der Identität der Toten dienen können, sind an das nächste Polizeiamt zu richten.

Verhaftung. Die Polizei in Krakau hat einen gewissen David Schustermann aus Wieliczka, ohne ständigen Aufenthalt, welcher von den Gerichtsbehörden in Rattowitz und Königschüttel wegen verschiedener Vergehen gesucht wurde, verhaftet. Er wurde in das Gerichtsgefängnis in Rattowitz ausgeliefert.

Radio

Sonntag, 1. Dezember.

Warschau. Belle 1411: 15.20 Konzert. 16.20 Schallplattenkonzert. 17.40 Orchesterkonzert. 19.00 Vorträge. 20.00 Uebertragung aus Posen. 20.30 Populäres Konzert. 21.10 Literarisches Stündchen. 21.25 Konzert. Fortsetzung. 22.00 Tanzmusik.

Rattowitz. Belle 416.1: 16.00 Populäres Konzert. 17.40 Nachmittagskonzert. 19.00 Vorträge. 20.30 Abendkonzert. 21.10 Literarisches Viertelstündchen. 22.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Belle 253: 11.00 Katholische Morgenfeier. 12.00 Mittagskonzert. 15.25 Nachmittagsunterhaltung. 17.50 Cellokonzert. 18.25 Besuch bei Zelleis. 18.50 Deutschland spricht mit Uebersee. 19.15 Nieder. 19.40 Ringende Dichter. 20.00 Advent. 21.00 Aus Operetten. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. 418: 7.00 Turngymnastik. 9.00 Morgenfeier. 15.00 Bayerisches. 16.10 Neue Unterhaltungsmusik. 16.30 „Vom Teufel geholt“, Schauspiel von Arnt Hamann. 18.00 Tanztee-Musik. 19.00 Quette. 19.30 Tagesglossen von Alfred Kerr. 20.00 Seitere Vorträge. 21.00 „Improvisierte Erzählungen“. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Belle 487: 8.40 Schachfunk. 9.00 Uebertragung d. Gottesdienstes a. d. „Husw. sbor“. 11.00 Matinee aus den Kompositionen d. B. Bomacka. 12.00 Mittagskonzert. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.05 Deutsche Sendung. Pfitzner-Feier. Louis D. Bök, Mitglied des Prager deutschen Landestheaters: Nieder 18.40 Sportfunk. 19.00 Benes Blasmusik. 20.00 Uebertragung aus dem Smetana-Saal. Festkonzert anlässlich des Jahrestages der Vereinigung aller Jugoslawen. 22.15 Konzert aus dem Grandcafe „Praha“.

Bielitz.

Die Kandidatenlisten zur Gemeinderatswahl.

Gestern, um 12 Uhr mittag, ist der Termin für die Einreichung der Kandidatenlisten zur Gemeinderatswahl, welche am 15. Dezember stattfindet, abgelaufen. Folgende Parteien haben Kandidatenlisten eingereicht:

- Liste 1: Polski Związek Wychowczy.
- Liste 2: Sozialistische Wahlgemeinschaft.
- Liste 3: Deutsche soziale Partei.
- Liste 4: Juden.
- Liste 5: Deutsche Wahlgemeinschaft.

Aufruf. Wer unsere Heimat und ihre Bewohner liebt, besuche das Bielitzer städtische Museum. Es birgt viel schönes und interessantes aus der guten alten Zeit und von alten Sitten und Gebräuchen. An Sonn- und Feiertagen geöffnet von 10.30 bis 12.30 Uhr vormittags. Der Museumsausgang.

Biala.

Schwerer Einbruchsdiebstahl.

In dem Lager der Bank Cukrownictwa in Biala, Gültcherstraße, bemerkten am Samstag früh, die daselbst beschäftigten Arbeiter ein großes Loch in der Mauer. Dabei wurde

Die Frau und ihre Welt.

Häusliche Musikpflege.

Von Ina Wolters.

Musik im Hause! Ein viel gebrauchtes und viel mißbrauchtes Schlagwort! Daß man heutzutage in jedem Hause Musik hören kann, ist im Zeitalter des Grammophons und des Rundfunks eigentlich selbstverständlich. Aber so sehr man diese technischen Möglichkeiten begrüßen mag und muß, so hat ihre Verbreitung doch mit der eigentlichen Hausmusik, von der hier die Rede sein soll, nichts zu tun. Gewiß kann und soll die Hausfrau auch in dieser Richtung häusliche Musikpflege üben. Sie kann beispielsweise bei der Auswahl der Grammophonplatten ihre beratende Stimme erheben und kann dafür sorgen, daß nicht nur Jazzmusik und Operettenschlager angeschafft werden, sondern daß auch gute Opern und klassische Musik berücksichtigt werden. Beim Radio kann die Hausfrau und Mutter ebenfalls eine muskelpflegende Regie entfalten. Aus dem reichhaltigen Programm kann sie Geeignetes herausuchen und zum Beispiel bei Opern durch vorheriges Besprechen, Textbuchlektüre im Familienkreise, oder, falls sie selber muskelausübend ist, durch Beispiele am Klavier das Interesse und Verständnis für die Darbietungen wecken. Es ist der große Vorteil der guten Grammophonplatte wie auch des Rundfunks, daß man hier technisch Vollendetes zu hören bekommt. Das gibt Vergleichsmöglichkeiten und Anregungen, wie man sie sich früher nur in erstklassigen und entsprechend kostspieligen Konzerten oder Opernaufführungen holen konnte, und die nun auch beispielsweise für kinderreiche Familien zugänglich und erschwinglich sind. Anstatt einer Verdrängung der Hausmusik, wie oft befürchtet wird, können so Grammophon und Radio, richtig betrachtet und verwandt, im Gegenteil sogar eher eine Neubelebung der häuslichen Musikausübung bringen. Aber dies ist die indirekte häusliche Musikpflege, und nicht sie soll — oder doch nur andeutungsweise — der Gegenstand dieser Betrachtungen sein.

Noch vor zwei, drei Generationen war die Pflege der Hausmusik ein fast allgemein geübter Brauch in der deutschen Familie, und wenn wir die Kenntnisse und Fertigkeiten, das musikalische Verständnis und Interesse von damals mit dem heutigen Stande der Dinge bei uns vergleichen, so

muß man leider betübt einen großen Rückschritt feststellen, so viele Fortschritte unsere Zeit auch in anderer Hinsicht gebracht haben mag. Daß jedes Familienmitglied beispielsweise ein oder mehrere Instrumente beherrsche, daß man sich zu regelmäßigem gemeinsamen Musizieren zusammenfand, daß schon die jüngeren Kinder kleine Duette, Terzette, Quartette und dergleichen mit Lust und Geschick zu Gehör brachten, daß der Chorgesang auch im Häuslichen und Freundeskreise liebevoll gepflegt wurde, das alles waren Selbstverständlichkeiten. Diese Bereicherung des häuslichen Lebens ist uns heute leider fast ganz verlorengegangen.

Wenn man heute eine junge, verheiratete Frau, von der man weiß, daß sie in ihrer Mädchenzeit gerne und gut musizierte, nach ihrer Musik fragt, dann pflegt sie meistens ziemlich verlegen zu antworten: „Ach, die habe ich leider ganz liegen lassen!“ (Zugestanden, daß es gerade für eine Hausfrau und Mutter namentlich kleinerer Kinder vielfach schwierig ist, inmitten so vieler wichtigerer und dringender Aufgaben noch Zeit, Lust und Frische für die Musikausübung zu finden, die, um wirklich Freude zu machen, auch ein gewisses Mindestmaß von Technik und um diese zu erhalten, regelmäßiges Üben erfordert. Zugegeben auch, daß sich sonst noch allerlei Hindernisse und Schwierigkeiten zeigen, wie räumliche Beschränkung, mangelnde Instrumente (zum Beispiel Klavier) Mangel an Zeit und sehr oft nur geringes Verständnis des Eheherrn und anderes mehr. Trotzdem sollten wir, wo sich irgendeine Möglichkeit bietet, wieder der Musikausübung größeres Interesse zuwenden und uns nicht — bestenfalls — mit „fertig bezogener“ Hausmusik begnügen. Dazu bietet sich namentlich für die Familienmutter mancherlei Gelegenheit durch ihre Kinder, und jede Mutter, die es einmal kennengelernt hat, wie schön es ist, wenn sie ihre Kinder auf dem Wege ins Wunderland der Musik begleiten kann, wie man beim gemeinsamen Musizieren so viel mehr menschlich und kameradschaftlich verbunden mit ihnen wird und bleibt, und wie die Beschäftigung mit der Musik so mancher Freizeit und allen Vergnügungen reicheren Inhalt zu geben imstande ist — wer dies alles erfahren hat, wird die Pflege der Hausmusik nicht mehr missen wollen und mögen.

Freilich, wie ist das zu bewerkstelligen? „Wir haben kein Geld für Ueberflüssigkeiten!“ sagt so manche Mutter. Oder:

„Sollen wir die Kinder noch mit Musikstunden und mit Üben plagen, wo ihre Zeit mit anderen Pflichten, mit Schularbeiten, Gymnastikstunden, Sport, Vereinsmitgliedschaften und anderem schon so überreichlich besetzt ist? Musik ist schließlich etwas, was man entbehren kann, ja, vielfach haben die Kinder später, im Berufsleben usw. überhaupt keine Verwendung mehr dafür!“ Alles dieses ist richtig und doch auch wieder falsch. Zunächst einmal: Musikalische Kenntnisse sind nie ganz nutzlos, sofern der Unterricht eben auf wirkliches Verständnis hingearbeitet hat und nicht nur in seelenlosem Drill und der Erreichung mechanischer Fertigkeiten bestanden hat. Das für guten Musikunterricht angewandte Geld lohnt sich immer; es sei nur, um eins herauszugreifen, darauf hingewiesen, daß in vielen Frauenberufen der glücklichen Besitzerin musikalischer Kenntnisse sich viel bessere Aussichten eröffnen als der musikalisch gänzlich Unerfahrenen usw. Darüber hinaus ist man gerade in neuerer Zeit erst so recht auf den veredelnden und die gesamte seelische Entwicklung des Kindes fördernden Einfluß der Musik wieder aufmerksam geworden, und es mehren sich die Stimmen, die zum Beispiel für die Musik im Schulunterricht einen größeren Raum fordern. Schon um dieses wohlthätigen Einflusses willen sollte die Mutter sich die Pflege der Hausmusik mit ihren Kindern angelegen sein lassen. Natürlich kommt es da ganz auf die Fähigkeiten und Neigungen der einzelnen sowie die Möglichkeiten an. Ob man zum Beispiel gemeinsam zur Laute bzw. Gitarre singt oder zur Klavierbegleitung, ob ein Kind lieber Geige spielen möchte und ein anderes Flöte, das kommt schließlich auf eins heraus. Die Hauptsache ist nur das lebendige Zusammenwirken! Für dieses aber ist auch wiederum die Verständigung und das Zusammenarbeiten mit dem Musiklehrer oder der Musiklehrerin unerlässlich. Namentlich für den Anfang bedarf auch die musikalische Mutter der fachmännischen Unterstützung und Anleitung für ihre Aufgabe, die Hausmusik zu flegen, damit sie die Klippe des „wilden Dilettantismus“ umschiffen kann und ihre Hausmusik keine — Rahmenmusik wird!

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes helles Licht ist guter Arbeit Quelle.

396

RASCH

BILLIG

MODERN

vergehen die letzten Tage im alten Jahr, darum soll jeder Geschäftsmann darauf bedacht sein, mit dem kommenden Jahre Neues zu schaffen und seinen Drucksachen-Bedarf zu erneuern. Um dies

zu erlangen, wendet sich jeder Industrielle, Unternehmer, Gewerbetreibende und Geschäftsmann an diejenige Druckerei, welche ihm die nötigen Drucksachen, der heutigen Zeit entsprechend,

ausführt. Aus diesem Grunde empfehlen wir den gesch. Kunden, sich im Bedarfsfalle nur an unsere graphische Anstalt zu wenden.

Der Erteilung Ihrer w. Aufträge entgegen-sehend, zeichnet, mit der Zusicherung einer muster-gültigen Ausführung zu Ihrer vollsten Zufriedenheit

hochachtungsvoll

Druckerei „Rotograf“

Was sich die Welt erzählt.

Eine Falschmünzwerkstatt in Bochum ausgehoben.

Bochum, 30. November. Die Polizei verhaftete mehrere Personen, die sich mit der Herstellung falscher 20 Mark Reichsbanknoten befaßten und zwar den Markthändler Josef Sauer aus Herne, den Druckereibesitzer Ferdinand Wallbröhl aus Bochum, in dessen Betrieb die Falschmünzwerkstatt hergestellt wurden, und den Bergmann Emil Reichling aus Bochum. Durch Mittelspersonen wurden die Falschmünzen in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten in den Verkehr gebracht. Die Polizei nahm in diesem Zusammenhang eine Anzahl Männer und Frauen aus Herne und Gelsenkirchen fest und beschlagnahmte Klischees, Platten und Papier.

Strenge Kälte in Amerika.

New York, 30. November. In den Vereinigten Staaten von Amerika herrscht in den nördlichen Staaten und in mehreren mittleren Bundesstaaten strenge Kälte. Es werden mehrere durch die Kälte verursachte Todesfälle gemeldet. Seit 25 Jahren soll es um diese Jahreszeit nicht mehr so kalt gewesen sein wie augenblicklich.

Explosion auf einem Forschungsdampfer

New York, 30. November. Wie aus Apia auf Samoa berichtet wird, fand auf der Yacht „Carnegie“, die sich im Auftrage des Carnegie-Institutes in Washington auf einer ozeanographischen Reise befand, eine Explosion statt. Der Dampfer geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Der Kapitän kam in den Flammen um, viele Mitglieder der Mannschaft trugen Brandwunden davon. Fünf Schiffe, die sich in der Nähe der „Carnegie“ befanden, gerieten gleichfalls in Brand.

Brandkatastrophe.

New York, 30. November. In Boston, im Nordosten der Vereinigten Staaten, ereignete sich eine schwere Brandkatastrophe. Auf einem Vergnügungsdampfer im Hafen entstand aus ungeklärter Ursache Großfeuer, das auf andere Dampfer übersprang. Durch den starken Sturm griff das Feuer auch auf einen Häuserblock im Hafenviertel über. Zwölf Gebäude wurden eingestürzt. Der Sachschaden wird auf über sechs Millionen Mark geschätzt.

Fünf Personen verbrannt.

Berlin, 30. November. In einem Privathotel brach heute morgen ein Brand aus. Fünf Personen fanden den Weg ins Freie verweigert und kamen in den Flammen um. Unter den Opfern ist ein Feuerwehrhauptmann.

Selbstmord nach mißglücktem Raubüberfall.

Berlin, 30. November. Ein aufregender Vorfall trug sich heute, Sonnabend vormittag, in dem Bankkommanditgeschäft von Zsarn Dissen und Co. in der Jägerstraße zu. Der Inhaber saß mit einem Kunden bei einer Verhandlung, als plötzlich ein unbekannter jüngerer Mann hereintrat. Vor dem Gesicht hatte er wie eine Maske ein rotes Taschentuch. Er zog eine Pistole schlug auf den Bankier an u. rief: „Geld her oder ich schieße!“ Der Bankier behielt seine Gelassenheit und antwortete kaltblütig: „Schießen Sie ruhig. Geld bekommen Sie doch nicht!“ Der Kunde eilte ans Telefon, um das Ueberfallkommando herbeizurufen. Inzwischen hatte der Räuber wohl eingesehen, daß er keinen Erfolg haben werde. Mit den Worten: „Wenn ich kein Geld bekomme, dann muß ich mich selbst erschießen!“ setzte er die Waffe an die Schläfe und drückte ab. Tödlich getroffen brach er zusammen. Die Polizei fand bei dem Selbstmörder, der den Eindruck eines Ausländers macht, keinerlei Papiere. Er ist etwa 23 Jahre alt und war ärmlich gekleidet.

Zugunfall bei Salzburg.

München, 30. November. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Gestern nachmittag, gegen 4 Uhr, fuhr in der Ladestelle Lehn ein Arbeitszug der Material auf die Strecke zu bringen hatte, auf einige Güterwagen auf, wobei zwei Arbeiter erheblich, vier leichtverletzt wurden. Die Schuldfrage wird untersucht.

Zwei Todesopfer der Kesselexplosion in Dortmund-Marten.

Dortmund, 30. November. Von den fünf bei der Kesselexplosion auf Zechen „Germania 2“ in Dortmund-Marten schwerverletzten Heizern sind zwei im Laufe der Nacht gestorben. Das Oberbergamt in Dortmund hat eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks eingeleitet.

Der Sprachenkampf in Belgien.

Brüssel, 30. November. In der belgischen Stadt Löwen wurden wegen des Sprachenkampfes Unzähliche und Ansammlungen von mehr als fünf Personen verboten. Man will auf diese Weise die jetzt heftigen Zusammenstöße zwischen den Anhängern der flämischen Bewegung gegenüber ihren Gegnern verhindern. Auch der Bürgermeister der belgischen Stadt Gent soll die Lage als ernst bezeichnet haben. Der Bürgermeister von Gent hat angekündigt, daß er Maß-

Byrds Südpolflug beendet.

Der erste Funkspruch vom Südpol. — Eine gewaltige Hochebene.

New York, 30. November. „Times“ veröffentlicht in großer Aufmachung als erste telegraphische Meldung vom Südpol einen Funkspruch des Commanders Byrds, der von dem Flugzeug Byrds hinauf über dem Südpol abgesandt wurde. Das Blatt hebt in den Überschriften hervor, daß das Flugzeug einen nahezu 4000 Meter hohen Gletscherpaß überflogen mußte und das der Südpol eine gewaltige Hochebene darstelle, an deren Rande vereiste Berge zu sehen waren. Der Proviant des Flugzeuges mußte zum Teil abgeworfen werden, damit die nötige Höhe zur Ueberquerung der Hochebene erreicht werden konnte.

Das ganze Land verfolgt den Südpolflug mit größten

Interesse. Präsident Hoover hat Byrd und seinen Begleitern durch Funkspruch seine besten Glückwünsche übermittelt.

New York, 30. November. Der amerikanische Flieger Byrd hat seinen Flug über den Südpol erfolgreich beendet. Er konnte mit seinen drei Gefährten nach einem etwa 18-stündigen Flug wohlbehalten zu seinem Ausgangspunkt zurückkehren. Er legte auf diesem Wege eine Strecke von 2500 Kilometern zurück, was der fünffachen Entfernung zwischen Berlin u. Köln entspricht. Die durchschnittliche Stunden Geschwindigkeit bei diesem Flug betrug rund 140 Kilometer.

Sportnachrichten.

Das Programm der heutigen Fußballspiele.

Das heutige Fußballprogramm hat eine Bereicherung durch das in letzter Stunde durch die Hakoah abgeschlossene Spiel gegen den 1. F. C. Kattowitz, erfahren. Der 1. F. C. ist überall bekannt, da er in der Liga tätig war, aus welcher er leider scheiden muß, um im nächsten Jahr in der A-Klasse Oberschlesiens tätig zu sein. Seine Spielstärke ist aber trotzdem eine solche, daß er der Hakoah auch auf eigenem Boden gefährlich werden kann. Hakoah tritt komplett mit Kellermann und Boros an, und wird bemüht sein, gegen den 1. F. C. gut abzuschneiden. Man kann daher auf einen spannenden Kampf gefaßt sein, der wohl zahlreiche Anhänger finden wird. Die übrigen Spiele werden wie folgt ausgetragen:

10.30 Uhr vormittags: BVB.-Platz: Trainingspiel BVB. 2 — Sturm kombiniert.

10.30 Uhr vormittags: Sportklubplatz: Hakoah komb. — Sportklub 1. (Meisterschaft). Schiedsrichter Steinmüller.

12 Uhr mittags: Sportklubplatz: Kadimah, Oswiecim — Czarni, Zywiec (Meisterschaft).

2 Uhr nachmittags: Hakoahplatz: 1. F. C. Kattowitz — Hakoah 1. Schiedsrichter Scieszka.

2.15 Uhr nachmittags: BVB.-Platz: BVB. — Biela-Lipnit, Schiedsrichter Posner.

Im Trainingspiel BVB. 2 — Sturm komb. werden bei Sturm einige neue Spieler ausprobiert, unter anderem Tarnawa, Matera. Das Spiel zählt jedoch nicht als Verbandsplatz.

Sport im fernen Osten.

Von den Staaten Zentral- und Ostasiens führt Japan, welches sich am schnellsten westliche Kultur in allen ihren Abwechslungen angeeignet hat, die erste Geige. Gegenwärtig tritt auch China trotz der inneren unregelmäßigen Verhältnisse in die Fußstapfen Japans. Diese unregelmäßigen Verhältnisse können es trotzdem nicht verhindern, daß die junge Generation, in den Universitäten Amerikas und Deutschlands studierend, nach ihrer Rückkehr in die Heimat Körperkultur, Gymnastik und Sport propagieren. Besonders die chinesischen und japanischen Universitäten, die unter starkem Einfluß der J. M. C. A. stehen, tragen viel zur Verbesserung der Verhältnisse in den Oststaaten Asiens bei, indem sie hervorragende amerikanische Trainer und Sportinstruktoren engagieren.

Bestenfalls entschloß sich z. B. anlässlich der Anwesenheit der deutschen Leichtathleten in Japan der bekannte Mittelstreckenläufer Böcher, der ein vorteilhaftes Offert von den Japanern erhielt, zum Verbleib in Japan. Böcher, der sechs Semester der Hochschule für Verbessehrungen absolviert hat, ist ein ausgezeichnete Instruktor und wird, während der Zeit seiner Anwesenheit im Osten, unstreitig sehr viel zur Förderung des Sportes der Asiaten beitragen.

Der Universitätsport blüht im Osten schon seit dem

nahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergreifen werden, falls nicht eine Beruhigung eintrete.

Der Vorstoß Granclins Bouillon gegen Briand.

Paris, 30. November. Im Laufe der letzten Sitzung des Kammerausschusses der auswärtigen Angelegenheiten hatte der Abgeordnete Granclins Bouillon erneut einen Vorstoß gegen Außenminister Briand unternommen. Auf Grund einer falschen Berichterstattung war gemeldet worden, daß es Granclins Bouillon gelungen sei, den Ausmarsch zu überzeugen, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission sich nach dem Rheinland begeben sollte, um dort festzustellen, ob hinsichtlich der Abrüstung alles Erforderliche geschehen sei. Jetzt wird durch die „Volontee“ festgestellt, und es ergibt sich auch aus dem gestrigen Bericht über die erste Sitzung des Unterausschusses, daß dieser Ausschuss lediglich die Befugnisse hat, die Akten, die auf die Abrüstung Bezug haben prüfen, darüber hinaus aber nicht befugt ist, irgendwo an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen, was ohne Genehmigung der Reichsregierung auch nicht möglich wäre, da die erste und zweite Besatzungszone geräumt ist,

und der ausschließlichen Autorität der Reichsregierung untersteht. Im übrigen wurde festgestellt, daß die Arbeit, die die Mehrheiten des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten vorgestern leistete, heute sowohl von der „Ere Nouvelle“ als auch von der „Volontee“ als eine bewußte Sabotage der Politik Briands bezeichnet wird.

Für 75.000 Mark Pelze erbeutet.

Berlin, 29. November. In der vergangenen Nacht unternahm Einbrecher mit großer Kühnheit einen Einbruch bei einer Pelzfirma. Sie hatten ihren Weg über die Dächer der Nachbarhäuser gewählt und gelangten, indem sie die Schindeln des Daches entfernten, in den Bodenraum des fünfstöckigen Geschäftshauses. Durch ein Dachfenster ließen sie sich dann an Strickleitern bis in das dritte Stockwerk hinunter, zertrümmerten eine Scheibe und waren am Ziel. Hier stahlen sie umfangreiche Ballen hauptsächlich kostbarer Felle und einige fertige Pelzmäntel im Gesamtwert von 75 000 Mark. Man nimmt an, daß sie die Deute an Stricken auf den Hof hinabgelassen haben und sich selbst bei ihrer Flucht ebenfalls an den Stricken oder am Fahrstuhlschacht hinabgelassen ließen.

Technik.

Der Himmel im Dezember.

Die bisher vielfach so günstige Witterung hat in weiten Teilen des Landes uns noch kaum zum Bewußtsein kommen lassen, daß wir an der Schwelle des Winters stehen, als dessen erster Monat der Dezember anzusehen ist. Kalendariſch und aſtronomiſch fällt Wintereinſatz diesmal auf den 22. Dezember, vormittags 9 Uhr. Zu dieſer Stunde erreicht die Sonne den ſüdlichſten Punkt ihrer ſcheinbaren Jahresbahn; wir erleben den kürzeſten Tag und die längſte Nacht, obwohl auch während der nächſten zehn Tage bis zum 1. Januar von einer Verkürzung der Dunkelheit noch nicht geſprochen werden kann. Denn in der Zeit der Sonnenwende verläuft die Bahn des Tagesgeſtirns faſt parallel zu den Breitengraden; die Zeitgleichung — d. i. der Unterſchied zwiſchen wahrer und bürgerlicher Zeit — erweckt ſogar den Eindruck, als ob die Tage morgens ſogar noch kürzer werden. Aber dafür verſpätet ſich der Sonnenuntergang bis zum Jahresſchluß ſchon um eine knappe Viertelſtunde; der wahre Mittag fällt demgemäß mit dem bürgerlichen Mittag nicht zuſammen und differiert um mehrere Minuten.

Der frühe Einbruch der Dunkelheit ermöglicht im Dezember ſchon während der Nachmittagsſtunden eine Durchmusterung des geſtirnten Himmels, und dadurch können wir an der weſtlichen Hemisphäre des Firmaments immer noch einen Teil der Sternbilder verfolgen, die uns auch ſchon vor vielen Monaten in den Sommernächten ihr Licht zugetraht haben. Zu dieſen Sternbildern gehört am Weſthimmel der Adler mit dem hellen Alair, gehören Pegasus und Andromeda und im Südweſten frühzeitig ſogar noch die Sterne des Steinbocks, dem im Tierkreis, nach Nordoſten ſich fortziehend, Waſſermann und Fiſche folgen. An dieſe ſchließt ſich der Widder, der um die Monatsmitte um 9 Uhr abends ſchon den Meridian überſchritten hat, und es folgt der Stier, mit dem die Reiſe der eigentlichen Winterſternbilder beginnt, und der in dieſem Jahre durch den Planeten Jupiter, den er beherbergt, nicht nur ein ganz verändertes Ausſehen zu bieten ſcheint, ſondern auch wegen der großen Helligkeit des Planeten ſchon in früher Abendſtunde, wenn dieſes Sternbild noch am Nordoſthimmel ſteht, in erſter Linie den Blick auf ſich zieht. Die enggedrängte kleine Sterngruppe der Plejaden, die dem eigentlichen Bilde des Stiers vorausgeht, wird daher, jezt weniger in die Augen fallen, als die Gruppe der Hyaden, deren rölliger Hauptſtern Aldebaran zurzeit mit Jupiter und einem Stern des nördlich angrenzenden Fuhrmanns einen ganz ſumpfen Winkel bildet, in deſſen Scheitelpunkt Jupiter ſteht. Noch vor einigen Wochen bildeten die beiden Fixſterne mit dem ſtrahlenden Planeten in der Mitte faſt eine gerade Linie; inzwischen hat ſich aber Jupiter rückläufig, d. h. vom Oſten nach Weſten, fortbewegt, und es iſt intereſſant, durch die Veränderung ſeiner Stellung zwiſchen den beiden für unſer Auge unbeweglichen Fixſternen die Ortsveränderung des Planeten im Raume zu beobachten. Auch dieſe Ortsveränderung in der Richtung von Oſten nach Weſten iſt nur ſcheinbar; ſie wird durch die gleichzeitige Bewegung der Erde in ihrer Bahn um die Sonne hervorgerufen.

Südöſtlich vom Stier hat in den Abendſtunden Orion nun ſchon eine beträchtliche Höhe am Himmel erreicht, daß alle ſeine auffälligen Objekte ſehr gut beobachtet werden können. Der helle gelbliche Stern links oben iſt Bezeigeuze, ein rieſenhafter Gasſtern von ungeheurer Ausdehnung, dem rechts unten der weißfunkelnde Rigel, gleichfalls eine Sonne von ungeheuren Ausmaßen, gegenüberſteht. Etwas liſchtſchwächer iſt der helle Stern rechts oben im Orion namens Bellatrix; mit ihm korreſpondiert links unten ein viertes Geſtirn, ſodaß Orion durch dieſe vier gewiſſermaßen als Capſoſten anzuſehenden Objekte ſich als ein ausgebreitetes, etwas verſchobenes Rechteck darſtellt, deſſen Mitte von den drei eine kurze gerade Linie bildenden Gürtelſternen eingenommen wird. Deren nördlichſter hat ſeine Poſition genau auf dem Himmelsäquator und bildet dadurch dem Laien, der ſich ohne Zuſtuhlfenahme von Inſtrumenten am Himmel zurecht finden will, einen guten Orientierungspunkt, umſomehr, als der Bezeigeuze nicht ganz in zehn Grad nördlicher, Rigel faſt genau in zehn Grad ſüdlicher Breite ſteht. Rechts unterhalb des ſüdlichſten der drei Gürtelſterne, wo man drei liſchtſchwächere Objekte ganz enggedrängt findet, erkennt man in deren unmittelbarer Nähe ſchon mit bloßem Auge den berühmten Orionnebel, einen Gasnebel von gigantischer Ausdehnung, der ſich in ſtärkeren Inſtrumenten als eine Wolke leuchtender Materie von großer Pracht entpuppt. Weiter öſtlich, in ungefähre gleicher Höhe wie Bezeigeuze, ſteht im Bild des kleinen Hundes Procyon, und konſtruiert man mit den beiden leſtgenannten Geſtirnen nach Süden ein gleichſeitiges Dreieck, ſo trifft man auf Sirius, den Hauptſtern des Großen Hundes, der der hellſte aller Fixſterne iſt, und der zu Beginn des Monats um 10 Uhr abends gerade den Südhoſhorizont überſchreitet. Infolge ſeiner tiefen Stellung iſt der Bogen, den Sirius in unſeren Breiten am Himmel beſchreibt, nur kurz; in der Neujahrsnacht erreicht dieſer hellſte Fixſtern gerade um Mitternacht ſeinen höchſten Stand im Süden. Wendet man den Blick wieder nordwärts zum Stier als Ausgangspunkt, ſo findet man nördlich von dieſem ganz hoch am Himmel und nicht weit vom Zenit den Perſeus mit dem veränderlichen Algol, deſſen Lichtminima ſich im Dezember acht Mal beobachten laſſen, zum erſten Mal am 3. um ſieben, dann am 6. um 4 Uhr früh, am 9. um 1 Uhr nachts, am 11. um 10 Uhr abends und am 14. Dezember um 7 Uhr abends. Dann folgen die unſichtbaren Minima, die in die Tagesſtunden fallen, und am zweiten Weihnachtsfest kann wieder um 6 Uhr früh ein Algolminimum beobachtet werden. Die gleiche Gelegenheit bietet ſich am 29. um 3 Uhr nachts und in der Neujahrsnacht um 11 Uhr abends.

Die Phaſen des Mondes fallen in dieſem Monat genau mit dem Kalender zuſammen; denn am 1. Dezember iſt um 5 dreiviertel Uhr früh Neumond. Das erſte Viertel iſt am 9., Vollmond am 16., das letzte Viertel am 23. Dezember, und am 31. bringt dieſer Monat zum zweiten Mal den Neumond. Am 5. ſteht der Mond in Erdferne, am 17. in Erdnähe.

Die Planeten ſind gegenwärtig zum größten Teil in unmittelbarer Nähe der Sonne zuſammengedrängt. Merkur iſt ihr aber ſo raſch voran nach Oſten, daß er während der drei letzten Monatstage für wenige Minuten nach Sonnenuntergang tief am Südweſthimmel ſichtbar wird. Venus dagegen iſt, wie ſchon ſeit Ende April, immer noch Morgenſtern und kann Anfang Dezember noch eine Stunde am Südöſthimmel beobachtet werden. Sie nähert ſich aber nun dem Zentralgeſtirn ſo ſehr, daß ſie kurz vor dem Jahresſchluß unſichtbar wird. Im kommenden Frühjahr wird ſie als Abendſtern wieder am Weſthimmel aus der hellen Dämmerung hervortreten. Mars kommt am 3. Dezember in Konjunktion mit der Sonne und bleibt demgemäß wie ſchon ſeit etwa einem halben Jahre unſichtbar. Auch er wird erſt im Laufe des nächſten Jahres wieder in günſtigere Sichtbarkeitsverhältniſſe gelangen. Nur Jupiter ſteht die ganze Nacht hindurch, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, als hellſtes Geſtirn, wie ſchon erwähnt, am Himmel; denn er kommt am 4. Dezember in Oppoſition zur Sonne, ſteht ihr alſo, von der Erde aus geſehen, gegenüber. Seine Ent-

fernung von der Erde erreicht dabei mit 609 Millionen Kilometern den geringſten Wert; der Äquatorialdurchmeſſer des mächtigen Planeten erſcheint unter einem Winkel von 48 Bogenſekunden. Infolge der ſtarken Abplattung des Jupiter iſt ſein Polarurchmeſſer um 3" kleiner. Im Fernrohr iſt dieſe Abplattung ohne weilers erkennbar, wie überhaupt die wechſelnde Stellung ſeiner vier großen Monde bei der Beobachtung ſchon mittels eines ſchwächeren Inſtrumentes ein höchſt fesselndes, von Abend zu Abend wechſelndes Schauſpiel darbietet. Der nächſtgrößte Planet unſeres Sonnensystems, Saturn, kommt am 25. Dezember in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unſichtbar. Uranus, in den Fiſchen, kann ebenſo wie der im Löwen ſtehende Neptun nur im Fernrohr wahrgenommen werden.

Zugleich mit Jupiter kommen in dieſem Monat auch zwei aus der großen Schar der kleinen Planeten, die ſich im Raum zwiſchen Mars und Jupiter um die Sonne bewegen, in Oppoſition und ſind daher für die Beſitzer eines Fernrohrs günſtig aufzufinden. Es handelt ſich vor allem um den kleinen Planeten Ceres, den erſten ſeiner Art, der in der Neujahrsnacht 1801 entdeckt worden iſt, und der gegenwärtig dicht unter dem Jupiter ſteht. Seine Oppoſition fällt einen Tag ſpäter als die des Planeten Pallas; Ceres erreicht dabei die Helligkeit eines Sternes ſiebenter Größe. Am 1. Dezember kommt der 1880 entdeckte Planetoid Cleopatra in Oppoſition, der in ſeiner Helligkeit freilich nicht einmal die achte Größenklaſſe erreicht und zur Auffindung ſchon eines ſtärkeren Inſtrumentes bedarf. Sie iſt aber nicht ſchwer, da Cleopatra faſt eben ſo weit ſüdlich von Aldebaran ſteht wie dieſer Fixſtern ſüdlich von Jupiter. Die Gesamtzahl der ſeit dem Jahre 1801 entdeckten Planetoiden beträgt ſchon weit mehr als tauſend, von denen die Mehrzahl erſt ſeit dem Beginn des 20. Jahrhunderts mit Hilfe der Photographie aufgefunden worden iſt.

Fortſchritte im Fernſprechweſen

Es ſoll hier nicht von tatſächlich erzielten Fortſchritten die Rede ſein (Verſtärkung, Verbeſſerung des Weitſprechens und Automatisierung), ſondern von Einrichtungen, die zwar erfunden, aber dem großen Publikum noch nicht zur Verfügung ſtehen. Das Fernſprechen vollzieht ſich bekanntlich bei uns mit Hilfe den von der Poſt gelieferten Apparaten, die man mit einer Hand feſthalten muß, und bei denen das Mikrophon (in das man hineiſpricht) und das Telephon (mit dem man hört) an einem Halter befeſtigt iſt. In Amerika iſt das anders. Da iſt das Mikrophon auf einem Ständer befeſtigt, der gewöhnlich auf dem Tiſch ſteht, während der Hörer, das ſelbe Modell, das auch bei uns im Anfang der Entwicklung üblich war, an das Ohr gehalten wird. Steht der Amerikaner, ſo muß er beide Hände gebrauchen, mit der einen das Mikrophon, mit der anderen das Telephon halten. (Hieran erkennt man überdies häufig die amerikaniſche Herkunft von Gilmannahmen). Wir ſind alſo mit unſeren Apparaten den Amerikanern etwas überlegen, ſie ſind unzweifelhaft praktiſcher. Aber trotzdem wäre es in ſehr vielen Fällen erwünſcht, daß wir die Apparate überhaupt nicht zu halten brauchen. Das gibt es ſchon. Aber nur für den Dienſtgebrauch auf den Fernſprechämtern. Die Fernſprechbeamtinnen erhalten ein „Brustmikrophon“, das heißt, ſie hängen ſich wie ein Halsband einen Gurt um, an dem ein Mikrophon befeſtigt iſt, deſſen Sprechttrichter dann im kurzen Abſtand vor dem Mund ſteht. Gleichzeitig wird ein Kopfhörer an einem Bügel über den Kopf gelegt, dann hat man beide Hände frei, um die Schaltung zu bedienen. Auf beſonderen Antrag kann man einen derartigen Apparat auch von der Poſt für den Privatgebrauch bekommen. Aber davon machen nur Zeitungsredaktionen, Banken und andere Inſtitute Gebrauch, bei denen regelmäßig durch das Telephon Nachrichten durchgegeben werden, die ſofort nachgeſchrieben werden ſollen (Telephonſtenographen). Für gelegentliches Sprechen iſt das Anlegen der Ausrüſtung zu langwierig.

Nun gibt es aber auch noch andere Apparate, die vom Rundfunk entwickelt worden ſind und auch in den Dienſt des Fernſprechers geſtellt werden könnten: empfindliche Mikrophone und Lautſprecher. Das empfindliche Mikrophon wird wie bei den Amerikanern auf dem Tiſch geſtellt und daneben der Lautſprecher. Kommt ein Anruf, ſo ſchaltet man entweder einen Hebel ein oder drückt auf einen Knopf oder, noch praktiſcher, betätigt mit dem Fuß einen Trittschalter. Dann ertönt aus dem Lautſprecher die Stimme des anderen Teilnehmers, während umgekehrt die ſelbſtgeſprochenen Worte durch das beſondere empfindliche Mikrophon auch dann noch deutlich übertragen werden, wenn man nicht unmittelbar in den Trichter ſpricht. Die Empfindlichkeit kann ſo einſteſtellt werden, daß noch aus mehreren Metern Entfernung normale Sprache, ohne Heben der Stimme, aufgenommen wird. Es ſind das die gleichen Mikrophone, die bei den Rundfunksendern Verwendung finden, nur können ſie für den reinen Sprechbetrieb einfacher und daher billiger hergeſtellt werden.

Die Poſt hat ſchon in verſchiedenen Fällen privaten Unternehmern die Aufſtellung derartigen Einrichtungen geſtattet. Bis jezt iſt aber von einer allgemeinen Verbreitung nicht die Rede, und zwar, weil die für die Miete oder den Kauf verlangte Summe ſo hoch iſt, daß der Durchſchnitts-Fernſprechteilnehmer dadurch zurückgeſchreckt wird. Es wäre aber ſehr wohl denkbar, daß die Poſt ſelbſt ſich der Sache annimmt und gegen eine Miete, die ſich im Rahmen von einigen Mark halten kann, eine ſolche Einrichtung aufſtellt. Wenn es auch nicht in allen Fällen erwünſcht iſt, daß ein einlaufendes Geſpräch von allen im Zimmer Anweſenden mit angehört wird — für dieſen Fall könnte ein Umſchalter für ein gewöhnliches Telephon vorhanden ſein —, ſo gibt es doch wiederum ſehr viele Fälle, wo das Mitgehören gleichgültig, ja, wo es ſogar ſehr dringend erwünſcht iſt. Gerade im geſchäftlichen Leben hat der Telephonierende, wenn es ſich zum Beiſpiel um Geſchäftsabſchlüſſe handelt,

ein großes Intereſſe, daß ein oder mehrere Zeugen die abgeſprochenen Bedingungen und die Antwort des anderen mitanhören. Bei einer derartigen Apparatur könnten natürlich auch die anderen im Zimmer Anweſenden an der Unterhaltung teilnehmen, ohne ſich von ihren Plätzen entfernen zu müſſen, eine Art Konferenz, an der ein perſönlich Abweſender, vielleicht der Vertreter einer Firma, auf dieſe Weiſe teilnimmt. Daß das ohne weilers zu machen iſt, beweist ein kurzer Auſſatz von Dr. E. Ebeling im „Europäiſchen Fernſprechdienſt“, wo er Einrichtungen beſchreibt, die bei ihm zu Hauſe, bezw. im Konferenzzimmer ſeines Unternehmens, eingerichtet wurden, als er mehrere Wochen wegen einer Beinverletzung das Bett hüten mußte.

Auch an anderer Stelle der genannten Zeiſchrift finden wir das Thema ausführlich behandelt, im Anſchluß an die Erfahrungen der Ferntagung gelegentlich der Hauptverſammlung der deutſchen Elektrotechniker. Es wird hierin die Hoffnung ausgeſprochen, daß der Internationale Fernſprechauſchuß bald allgemeine und ſonſtige Regeln aufſtellen wird, um den einzelnen Verwaltungen die Grundlage für die neue Verſehrsart zu liefern. Es ſei zugegeben, daß für die Benutzung von Fernleitungen für die Abhaltung ſtundenlangender Konferenzen derartige Maßnahmen nötig ſind. Wir erachten es aber für durchaus möglich, daß im Ortsverkehr die entſprechenden Vorkehrungen ohne weilers heute ſchon getroffen werden können. Als Vorſtufe dafür wäre die Entwicklung einer preiswerten Apparatur zu fordern, die für das Reichspoſtzentralamt unter Hinzuziehung der Privatinduſtrie zuſtändig wäre. Da es ſich hier lediglich um Sprachübertragung handelt, kann man mit weſentlich einfacheren techniſchen Mitteln auskommen als im Rundfunk. Die heute gebräuchlichen Rundfunk-Sendemikrophone wären entſprechend zu vereinfachen, auch als Lautſprecher können einfache magnetiſche Typen verwendet werden, die heute ſchon in der Preiſelage von 10 bis 15 Mark vorhanden ſind. Dazu käme ein Reganſchlußverſtärker. Abganzſchluß, damit nicht die Aufſtellung von beſonderen Batterien notwendig wird. Man darf heute unterſtellen, daß in den meiſten Fällen elektriſcher Strom in den Wohnungen und Geſchäften, die für die Einrichtung in Frage kommen, vorhanden iſt. Wie eingangs erwähnt, müßten dem Publikum dieſe Apparaturen von der Poſt unmittelbar gegen entſprechende Zuſatzmieten angeboten werden.

Leuchtöhren ſtatt Glühlampen?

Die Erzeugung des Lichtes in den elektriſchen Glühlampen geſchieht bekanntlich dadurch, daß der elektriſche Strom metalliſche Drähte in Weißglut verſetzt. Nach ſachmänniſcher Anſicht iſt wenig Ausſicht vorhanden, die heute mit dieſer Methode erzielt Lichtausbeute noch nennenswert zu verbeſſern. Dagegen erſcheint es berechtigt, eine Steigerung der Wiſtſchaftlichkeit durch Verbeſſerung der „Leuchtöhren“ zu erhöhen, die eine Weiterentwicklung der Geiſlerſchen Röhre darſtellen. Bei ihnen wird ein in einer Röhre eingeſchloſſenes Gas durch Elektrizität zum Glühen, richtiger: zum Leuchten gebracht. Nach Mitteilungen von Prof. Pirani von einer Gemeinſchaftsverſammlung des Elektrotechniſchen Vereins zu Berlin, der Deutſchen Phyſikaliſchen Geſellſchaft und der Deutſchen Geſellſchaft für techniſche Phyſik iſt es ihm durch Verwendung von Glühlathoden und einigen anderen Kunſtgriffen gelungen, Leuchtöhren herzuſtellen, die hiñſichtlich der Lichtausbeute den beſten elektriſchen Glühlampen ebenbürtig ſind. Der genannte Forſcher ſt aber der Meinung, daß dadurch zu nächſt der elektriſchen Glühlampe kein nennenswerter Wettbewerb bereitet wird, weil der Verwendung der Leuchtöhre im allgemeinen Verbrauch noch Schwierigkeiten im Weg ſtehen, die Verwendung wird ſich alſo vorläufig auf Spezialgebieten vollziehen.

Volkswirtschaft.

Die ostpreussische Landwirtschaft und der polnisch-deutsche Handelsvertrag.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Gazeta Polska“ folgenden bemerkenswerten Artikel:

Daß die ostpreussische Landwirtschaft gegenwärtig eine schwere Krise durchmacht, steht außer Zweifel. Diese Krise ist auf eine Reihe von Gründen zurückzuführen, die teils ständigen, teils vorübergehenden Charakter haben. Zu den ersteren gehören die für die Getreidewirtschaft ungünstigen klimatischen Verhältnisse und die dezentrische geographische Lage dieser Provinz, zu den zweiten die verhältnismäßig hohen Steuern, Arbeitslöhne und sozialen Lasten, sowie die Missernten in gewissen entscheidenden Jahren, wie 1924 und 1925. Wenn wir hier von der dezentrischen Lage Ostpreußens sprechen, so steht das in keinem Zusammenhang mit dem sog. „polnischen Korridor“, durch den die Provinz — darüber sind sich die Kenner der Verhältnisse einig — nicht im mindesten in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Provinz Ostpreußen hat auch in den letzten Jahren in kritischen Lagen befunden, als der „Korridor“ noch garnicht bestand. Das heute besonders vorgeschobene Argument der Tarifverteuerung durch das Bestehen des „Korridors“ hält keiner Kritik stand. Die Tarife im Verkehr über polnisches Gebiet sind nämlich derart günstig festgelegt, daß die Speditionsfirmen sich vielfach lieber des gemischten polnisch-deutschen Tarifs bedienen, und zwar wegen seiner niedrigen Sätze auf dem Territorium Polens, als des gerade Ostpreußen begünstigenden ostpreussischen Tarifs. Aber nicht darum handelt es sich.

Man weiß, daß die deutsche Landwirtschaft, insbesondere die ostpreussische, dem Zustandekommen eines polnisch-deutschen Handelsvertrages den größten Widerstand entgegensetzt. Die Vertreter der deutschen Landwirtschaft erklären, daß nach Abschluß eines solchen Vertrages der deutsche Markt mit billigem Getreide, billigen Kartoffeln und Schweinen überschwemmt werden würde. Aus diesem Grunde müßte die ostpreussische Landwirtschaft mit allen Mitteln gegen den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen kämpfen. Heute ist dies das „credo“ eines jeden durchschnittlichen Landwirts in Ostpreußen. Es lohnt daher der Mühe, dieser Angelegenheit auf den Grund zu gehen.

Vor einiger Zeit hat der hervorragende Kenner der ostpreussischen Landwirtschaft, Direktor von Hippel, derselbe, der vor einigen Wochen sein Amt als landwirtschaftlicher Sachverständiger bei den polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen niederlegte, in der Königsberger „Allgemeinen Zeitung“ einen sehr interessanten Artikel unter dem Titel „Das Wirtschaftsproblem Ostpreußens“ veröffentlicht. Wir wollen hier nicht von den Konklusionen sprechen, zu welchen der Autor gelangt, daß nämlich die ostpreussische Landwirtschaft durch Verringerung der Ausgaben gerechtfertigt werden könnte, d. h. also durch eine im Verhältnis zu dem übrigen Deutschland andere Gestaltung der Besteuerung, der sozialen Gesetzgebung und der Arbeitsbedingungen, sondern im Dichte der von dem Autor selbst dargestellten Räte der ostpreussischen Landwirtschaft die Befürchtungen derselben vor dem Abschluß eines polnisch-deutschen Handelsabkommens analysieren.

Herr von Hippel stellt fest, daß durch die politische Isolierung der Provinz die ostpreussische Landwirtschaft der Vorteile der nahen Ein- und Verkaufsmärkte beraubt worden sei. Es handelt sich hier um Pommerellen und Pogan. In der Tat betragen, wie die Statistiken zeigen, die Umsätze Ostpreußens mit den genannten Provinzen vor dem Kriege 26 Prozent des gesamten Umsatzes Ostpreußens mit

Deutschland. Das Fehlen dieses Umsatzes macht sich heute in Ostpreußen fühlbar. Woran liegt das aber? Vor allen Dingen selbstverständlich an dem seit einigen Jahren bestehenden Zollkrieg, durch den sämtliche wirtschaftlichen Fäden, die über die Grenze führen, zerrissen wurden. Hat doch selbst Herr von Batocki, der ehemalige Präsident der Provinz Ostpreußen, in seinem interessanten Buch „Bevölkerung und Wirtschaft in Ostpreußen“, das Verschwinden dieses Umsatzes beklagend festgestellt, daß die gegenwärtigen Verhältnisse nicht maßgebend seien, weil sie infolge des Fehlens eines polnisch-deutschen Handelsvertrages anormal wären. Ein solcher Vertrag könnte also der Provinz Ostpreußen mehr als einen Vorteil bringen, und zwar auf dem Gebiete des Austausches gewisser Sorten von Saatgetreide, Kartoffeln, Zuchttieren (Rühe, Schafe, Pferde), Futtermitteln, Kleie, Brennstoffen (Kohle, Benzin), usw. Der Umsatz mit diesen Produkten könnte den vor dem Kriege noch bedeutend übersteigen, da er ja nicht nur auf die zwei oben genannten Provinzen beschränkt sein würde. — Herr v. Hippel spricht weiter von den billigen Futtermitteln und Brennstoffen, welche die ostpreussische Landwirtschaft benötigt. Es ist anzunehmen, daß der Handelsvertrag mit Polen auch auf diesem Gebiet der ostpreussischen Landwirtschaft von Nutzen sein würde, da Polen in der Lage ist, gewisse Sorten von Futtermitteln zu billigen Preisen zu liefern. Was Brennstoffe anbelangt, so dürfte der Abschluß eines Handelsabkommens doch sicherlich zur Verbilligung z. B. des Benzins in Ostpreußen beitragen und hinsichtlich der Kohle, über deren hohen Preis sich Herr von Hippel beklagt, ist es nicht ausgeschlossen, daß durch eine entsprechende Konstruktion der Eisenbahntarife sich auch die polnische Kohle in Ostpreußen kalkulierbar ließe. Was schließlich die billigen Arbeitskräfte anbelangt, die, wie Herr von Hippel erklärt, früher von „Ausland“ geliefert wurden, — der ausländische landwirtschaftliche Arbeiter stammte aber bekanntlich immer aus Polen — so könnten diese von Polen in fast hinreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden. Es ist nicht die Schuld Polens, daß die Zahl dieser Arbeiter sich alljährlich verringert und im letzten Jahre nur 5000 betrug, gegen 25.000 vor dem Kriege. Auch hier dürfte der Abschluß eines polnisch-deutschen Handelsvertrages sicherlich nicht schaden.

Die von Herrn Hippel in seinem Artikel genannten Daten ermöglichen auf Grund der von ihm selbst angeführten Momente die Feststellung, daß der Abschluß eines polnisch-deutschen Handelsvertrages der ostpreussischen Landwirtschaft gewisse Vorteile einbringen würde. Was die Konkurrenz und ihre ungünstigen Folgen anbelangt, so ist zu sagen, daß das ostpreussische Getreide zum größten Teil nach dem Auslande geht (dank des Einfuhrschonensystems) und die Konkurrenz des polnischen Getreides auf den deutschen Märkten daher nicht spüren würde. Hinsichtlich der Kartoffeln ist festzustellen, daß Ostpreußen nur Saatkartoffeln ausführt, die Polen nach Deutschland nicht exportiert. In bezug auf die Schweinefrage ließen sich die Absatzmärkte ohne Zweifel entsprechend verteilen.

Es ist Zeit, mit den rein politischen Lösungsworten im Wirtschaftsleben aufzuhören, und die wirtschaftlichen Fragen mit der nötigen Objektivität zu behandeln. Dadurch können beide Seiten nur gewinnen.

Die Gummischuh-Industrie.

„Es gibt in Polen nichts, worin Polen den Fremden zurücksetzen müßte!“ Mit diesen Worten, die der Präsident

der Verwaltung der Posener Ausstellung Dr. St. Bachowski, in seiner Rede aus Anlaß der Schließung der Allgemeinen Landesausstellung in Posen denüßte, hat er die Piesenarbeit hervor, die Polen in den ersten zehn Jahren seiner Unabhängigkeit geleistet hat.

Und tatsächlich im Laufe der ersten zehn Jahre nach dem Kriege vermochte Polen nicht nur, die durch die Politik der früheren Regierungen vernachlässigten und durch den Weltkrieg vernichteten verschiedenen Zweige der Industrie wieder aufzubauen, sondern auch eine Reihe von neuen industriellen Vorposten auf Gebieten, die noch vor kurzem in Polen gänzlich unbekannt waren zu errichten, so daß jetzt eine große Zahl verschiedener industrieller Erzeugnisse, die vor dem Kriege ausschließlich aus dem Auslande bezogen worden sind, im Lande erzeugt werden.

Als eine der vielen Beweise dafür kann unsere große Industrie von Gummischuhen gelten, die im Jahre 1923 in Graudenz dank der Unternehmungslust des nun bereits auf der ganzen Welt populär gewordenen Unternehmens „Pepege“ geschaffen wurde. Vor dem Kriege und in den ersten Jahren nach dem Kriege hat diese Industrie in Polen gar nicht bestanden und der ganze Bedarf an Gummischuhen im Lande wurde durch ausländische Fabriken beziehungsweise durch die Industrie der Nachbarstaaten gedeckt. Wenn man berücksichtigt, daß Polen ein sehr großer Abnehmer für Gummischuhe ist, so sieht man, daß diese Abhängigkeit vom Auslande unsere Handelsbilanz schwer belastete. Heute ist der Import von Gummischuhen nicht nur überflüssig, sondern durch die Qualität und die niedrigen Preise, mit welchen Mitteln die heimische Industrie die ausländischen Erzeugnisse schlägt, sehr erswert. Aber nicht genug daran, die Aktiengesellschaft „Pepege“, polnische Gummischuhindustrie, greift auch mit Eifer auf die ausländischen Märkte, um ihre Erzeugnisse zu exportieren und konkurriert dabei selbst mit Erfolg gegen die fremden Erzeugnisse. Bekanntlich produzieren die Anstalten der Aktiengesellschaft „Pepege“ in dieser Winteraison 25.000 Paar Gummischuhe täglich und zwar Galoschen, Schneeschuhe und dergleichen, so daß der Wert der Monatsproduktion über 7 Millionen Zl. beträgt. Davon entfallen auf den Export ca. 1500 Bloth, was ein halbes Prozent des Wertes des ganzen polnischen Exportes ausmacht.

Auf diese Weise hat die Aktiengesellschaft „Pepege“ im 7. Jahre ihres Bestehens nicht nur besonders zur Entwicklung der heimischen Industrie beigetragen, sondern auch mit Bezug auf die Produktion von Gummischuhen eine hervorragende Stellung unter den Unternehmen dieser Art von Westeuropa sich erobert.



DER GEIGER

AUS DER

ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

15. Fortsetzung.

Wo hast du den aufgeregten?

„Meine Sache!“

Die anderen Rennen hatten für Ilse kein Interesse mehr. Mit allen ihren Gedanken war sie bei Protopoff und bei dem fünften Rennen. Während des vierten Rennens lief sie wieder zum Paddock.

Protopoff war bereits im hellblauen Dreck des Stalls Merling, und kam gerade von der Waage. Als er Ilse sah, wurde er verlegen. Die Abenteuerlichkeit seines Unternehmens kam ihm erst jetzt zum Bewußtsein. Und um seine Befangenheit zu verbergen, machte er sich bei Chevalier zu schaffen, der ruhig im Box stand.

Ilse betrachtete ihn aufmerksam. Der lechte Seidendrock schmiegte sich bei jeder Bewegung an seinem schlanken Körper, und ließ seine schlanke Reitergestalt vortrefflich hervortreten. Die Jockeikappe hatte er tief in die Stirn gezogen, und lebhaft funkelten seine Augen unter dem großen Schild hervor. Wie hübsch er ist, dachte Ilse. Ein Mann, wie ich ihn mir vorstelle.

Und während Protopoff sich noch immer mit dem Pferde beschäftigte, stellte sie sich eine Frage, die sie schon unzählige Male aufgeworfen hatte: Wer ist dieser Mann? Er ist Bargeiger und hat das Auftreten eines Gentlemans.

Geht mit dem Pferde so sachkundig um, als wäre er ein Jockey gewesen. Wer ist er?

„Herr Protopoff, wir haben schlechte Aussichten“, wandte sich Ilse dann an den Reiter, das Rennprogramm aufschlagend. „Es starten alle zwölf gemeldeten Pferde. Davon mindestens sieben von Klasse. Jaguar ist klarer Favorit. Doch auch Lisette, Panfy oder Gent können als Favoriten betrachtet werden. Schließlich haben auch Botan und Kaiser schon gute Rennen gemacht. Und wie man mir mitteilt, ist auch das englische Vollblut, Bell, den Kobanet heute zum ersten Male starten läßt, in ausgezeichneter Form. Selten ist ein Rennen so offen, wie dieses. Die geringsten Chancen hat Chevalier.“

Protopoff hatte aufmerksam zugehört. „Sie haben recht. Doch ich setze in Chevalier das größte Vertrauen. Ich sage Ihnen ja schon... ein selten gutes Tier.“

„Aber achtzehnhundert Meter?“

„Um so besser. Chevalier ist ein Steher und hat einen prächtigen Endspurt.“

„Ich wünsche mir, Sie würden recht behalten. Aber ich zweifle. Jetzt eile ich auf die Tribüne. Will sehen, wie die Wetten stehen. Hals- und Beinbruch!“ Ilse sah Protopoff warm an, und ihr Blick strahlte den zuletzt ausgesprochenen Wunsch.

Ilse hatte im Gedränge ihren Vater wiedergefunden. Dieser war rot vor Aufregung. „Wie soll man wetten? Das Rennen ist ganz offen.“

„Wette auf Chevalier“, meinte Ilse lachend.

„Dann wäre ich verrückt — Reinhold, wie legen Sie mir Jaguar?“ sagte Merling dann zu einem vorbeieilenden Buchmacher.

Am liebsten überhaupt nicht. Aber weil Sie es sind, gebe ich Ihnen noch 1:1.“

Bei solchen Odds wette ich nicht. Und wie legen Sie mir Jaguar?“

„Auch 1:1.“

„Hol Sie der Teufel!“

Nun mischte sich Ilse in das Gespräch. „Und Chevalier?“ fragte sie erwartungsvoll.

Reinhold lachte breit. „Wie Sie wollen!“

„Bitte geben Sie mir 200:1!“

„Nun, das kann ich nicht, man kann nicht wissen, Aber im Ring steht er 26:1. Ich gebe Ihnen 30:1.“

„Gut“, sagte Ilse, öffnete ihre Handtasche und überreichte dem Buchmacher einen Tausender.

Reinhold fragte sich in seinem spärlichen, struppigen Haar. „Auf soviel habe ich nicht gerechnet. Aber meinestwegen...“

Das Publikum drängte zu den Tischen, auf denen die Namen der reitenden Jockeys aufgeschrieben wurden. Als bei Nummer 8 — diese Nummer hatte Chevalier — der unbekannte Name Michailow aufgeschrieben wurde, fiel Ilse Pferd auf 40:1. Man hätte es aber bei den Buchmachern noch weit besser bekommen können.

Der Beginn des Rennens nahte heran. Die Pferde wurden in die Bahn geführt, und gingen in einem großen Kreise um die Gruppe der Klubmitglieder und Rennstallbesitzer, die die letzte Musterung hielten. Ilse war zu aufgeregert, um sich mit Barbach unterhalten zu können. Die Nervosität ihres Vaters steckte sie an. Deswegen stand sie abseits, neben dem Richterhäuschen, und blickte auf die Pferde.

Der Rennleiter ging mit seiner roten Fahne auf die gegenüberliegende Seite der Bahn, wo der Start für 1800 Meter zu erfolgen hatte. Die Jockeys bestiegen ihre Pferde. Nur Chevalier hatte noch niemanden im Sattel. Ratlos blickte der Stallburche, der ihn führte, in die Richtung zum Paddock. Unruhig, nur mit Mühe ein Zittern am ganzen Körper unterdrückend, preßte Ilse die Fingernägel in das weiche Holz der Barriere.

Fortsetzung folgt.



**Deshalb
schont Persil
Ihre Wäsche!**

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens Millionen allerkleinster Bläschen. Sie durchströmen das Gewebe und entfernen allen Schmutz. Die außerordentliche Reinigungskraft der Persilbläschen macht jede eindringliche Handbearbeitung überflüssig.

Persil bleibt Persil

Patentanwalt Dr. Hermann Sokal

Beideter Gerichtssachverständiger
Katowice, Slowackiego 22, Tel. 312
besorgt: Patent-, Muster-, Markenschutz, alle
Angelegenheiten des gewerblichen Recht-
schutzes im In- und Ausland. 738

Benzin- Motor

8 P. S. mit Luftkühlung und auswechselbaren Antriebscheiben ist sofort preiswert

zu verkaufen.

Anfragen unter „Motor 353“ an die
Administration dieses Blattes. 606



Bei
Rheumatismus
Erkältungen
Kopfschmerzen
ASPIRIN-
Tabletten

Originalpackung mit roter Banderole und
BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du an Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

INSERTATE

in dieser Zeitung
haben den besten

Erfolg!

Immer gültig!

Gebrauchte, kursierende polnische

Briefmarken

besonders

Portomarken

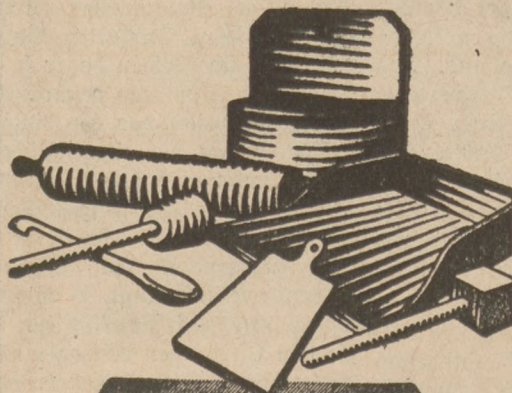
(dopłata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

zu kaufen gesucht.

Gebe dafür Geld, Visitenkarten u. s. w.

LEO LÖWY, Biala, Wenzelsq.



ATA
Henkel's
Scheuerpulver
ata putzt u. reinigt alles



Lungenkranke!

Tausende schon geheilt!

Verlangt sofort das Buch, das meine neue **Ernährungskunst** bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiß und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit.

Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen.

Ganz umsonst erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur **10.000 Exemplare** versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln
Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.

Tücht. Gärtnergehilfe

(verheiratet)

mit allen **Facharbeiten** wie Parkanlagen, Glashaus- und Mistbeetkunde bestens vertraut, sehr guten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. (Eventuell als Villengärtner mit Nebenbeschäftigung.)

Anträge unter „Fleissig 26“ an die Administration dieses Blattes.

Presstroh

liefert billigst

Spółdzielnia

Rolniczo-Handlowa, Katowice,
ul. Kochanowskiego 6, tel. 29-56

Umsonst teile ich

jeder Dame ein sehr

gutes Mittel

gegen Weissfluss

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt u. mir dankbar sein. (Porto beifügen.)

FRAU

A. GEBAUER

STETTIN, 3. P., Friedrich-Ebertstrasse 105
Deutschland.

W dniu 15 grudnia br. odbędzie się w tutejszym magazynie kolejowo-celnym

licytacyjna sprzedaż towarów

niepodjętych przez strony w przepisany terminie. — Bliższe szczegóły na tablicy urzędowej.

Urząd Celný Bielsko.

603

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.

**MANDOLINEN, GITARREN,
ZITHERN UND LAUTEN.**

Zubehörteile wie:

Stège, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt



574

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ
UL. 27 GRUDNIA 1.